

# bk-nachrichten



Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin

Ausgabe: Advent 2023 • Jahrgang: 66 • Nr. 2 • ISSN: 2198-5529

# IT IST DEIN LEBEN?



**DANN STARTE DEINE  
AUSBILDUNG BEI UNS:**

**Kaufmann/-frau für IT-System-Management**

**Fachinformatiker/in für Systemintegration**

**Kaufmann/-frau für Groß- und Außenhandel**

**IT-Systemelektroniker/in**

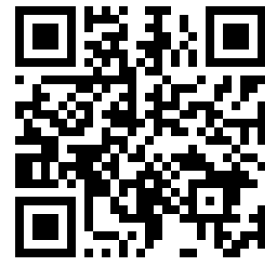
Unsere Senior-Chefs  
waren früher  
auch aktive  
Jungenschaftler



@ehrig.ausbildung



@ehrigberlin



***www.EHRIG.de/ausbildung***

**Ehrig GmbH Büro-Systemhaus**

**Sophie-Charlotten-Str. 92 | 14059 Berlin-Charlbg.**

**Tel. (030) 34 789-0 | [bewerbung@ehrig.de](mailto:bewerbung@ehrig.de)**

**RICOH**

# Inhalt

Begrüßung	Liebe Freunde der Schülerarbeit	Felix Behrens (Wicht)	4
Geistlich nachgedacht	„Alles was ihr tut, geschehe in Liebe“	Helmut Blanck	5
Fahrtenberichte	Die täysikuu – Ist das noch der Weg oder ein Bach?	siipi (Elisabeth Rudolph)	7
	Sommerfahrt der Kobandoi	Alp, Emil, budzik, Mate & Kyla	11
	Aramäer-Fahrtenbericht	Theodor Kamp (huuto)	13
	Karaja Sommerfahrt	Daisy	16
	Die Sommerfahrt der ankkuri	Horte ankkuri	17
Geschichte	90 Jahre Grauer Brief	Helmut Blanck	18
Bäkewiese	Ein Drachenfest auf der Bäkewiese	Dorothea Amrhein	22
Jahr der Taufe	Viele Gründe. Ein Segen. Deine Taufe!	Jonas Nordholt	23
Rappoltengrün	Ein neuer Ofen in Rapp	Ian Hirsinger (robbe)	25
Fahrtenberichte	Hey, liebe BK-Nachrichten	Tano	27
	Fahrtenbericht der valomeri	Pauline Schol (korpi)	28
	Ligurer Hortenfahrt 2023	Jonah von Freyhold (trela)	31
	Hallo ihr da draußen	die Angrivarier (+ Kobold)	32
Schwedenlager 2023	Eine Trilogie	Theodor Kamp (huuto)	34
Geistlicher Abend	6. September 2023 im Turmzimmer	Michael Kramer	36
Buchbesprechung	Über Vernunft und Religion - Dialektik der Säkularisierung	Helmut Blanck	37
Neues aus der Schülerarbeit	Informationen und Ankündigungen		39
BK-Nachrichten	Vor 10, 20, 30 Jahren...	Ian Hirsinger (robbe)	40
Personen	Was macht eigentlich Verkko ?	Paul Trense (verkko)	42

Die »Berliner bk-nachrichten« erscheinen zweimal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin; Jugenddienstverlag ISSN 2198-5529

## Büro

**Adresse** Seestraße 35 / 13353 Berlin  
**Tel./Fax** 030 453 80 33 / 030 325 09 73 2  
**E-Mail** buero@bk-bund-berlin.de  
**Web** www.bk-bund-berlin.de

**Bürozeiten** **Mittwoch, 16-18 Uhr**

Ihr könnt uns aber auch eine Nachricht hinterlassen!

## Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist ein Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

## Redaktion:

Ian Hirsinger, Felix Behrens, Melanie Hauser, Angélique Hirsinger, Sascha von Freyhold, Ludwig Rasch, Jonathan Scharnberg. **Artikel, Leserbriefe, Anliegen sind natürlich stets willkommen: redaktion@bk-bund-berlin.de**

Fotos: Wir danken allen Fotografen für die Fotos dieser Ausgabe, leider konnten diese nicht namentlich ermittelt werden.

Layout: Bernd Malner, 10717 Berlin; bema@conbrio-design.de

## Hauptspendenkonto Freundes- und Förderkreis e.V.

**K o n t o** ..... 15 66 54 90 14  
**B L Z** ..... 35 06 01 90  
**B I C** ..... GENODED1DKD  
**I B A N** ..... DE82 3506 0190 1566 5490 14  
**B a n k** ..... KD-Bank Duisburg



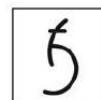
## Evang. Schülerarbeit / Bäkewiese

**N E U :**  
**B I C** ..... PBNKDEFF  
**I B A N** ..... DE30 1001 0010 0131 3341 32  
**B a n k** ..... KD-Bank Duisburg



## Verein zur Förderung eines Landheims e.V. Landheimverein

**K o n t o** ..... 15 67 19 00 10  
**B L Z** ..... 35 06 01 90  
**B I C** ..... GENODED1DKD  
**I B A N** ..... DE27 3506 0190 1567 1900 10  
**B a n k** ..... KD-Bank Duisburg



## *Liebe Freundinnen und Freunde der Schülerarbeit,*

„ Hamas greift Israel an.“ So oder ähnlich lauteten am 7. Oktober die ersten Schlagzeilen. Beim ersten Lesen erschien mir das zwar eine Nachricht wert, aber – so zynisch das klingen mag: Es erschien mir nichts Neues. Das änderte sich rasch. Als es nicht mehr nur um die beinahe rituellen Raketenangriffe ging, als die Nachrichten meldeten, dass in Sderot und in anderen israelischen Kibbuzen und Städten Hamas-Terroristen Zivilisten getötet haben sollten – in dem Moment änderte sich meine Wahrnehmung. Tote Israelis, dachte ich (und der bodenlose Zynismus unseres eigenen Nachrichtenkonsums wird dabei nochmal deutlich), bedeuten beinahe zwangsläufig tote Palästinenser. Dass die israelische Luftwaffe mit Angriffen auf Gaza reagieren würde, war da schon klar. Dann aber schnellten die Opferzahlen beinahe halbstündlich nach oben. 70, 100, 300, 1.500... die Hamas klingelt an Türen, durchkämmt ganze Ortschaften und erschießt wahllos Menschen. Alte, Kinder, Männer, Frauen, Soldaten, Zivilisten, Israelis, Touristen, völlig egal. Und wieder änderte sich meine Wahrnehmung. Diesmal wurde mir beinahe körperlich übel und der Wirkungsgrad war tatsächlich mit dem 11. September oder dem Charlie Hebdo-Attentat vergleichbar.

Wie beinahe jeder politisch denkende Mensch in Europa habe auch ich eine Meinung zum Nahost-Konflikt, ich habe sie immer gehabt. Aber nie zuvor habe ich eine so überwältigende Solidarität mit Israel gefühlt. Es darf, das ist ein Erbe auch und besonders der beschämenden deutschen Geschichte, keine Welt ohne

einen jüdischen Staat geben. Antisemitismus blüht allenthalben: im iranischen Staatsfernsehen, in den Bierkellern deutscher Neu-Rechtsideologen, in US-amerikanischen Verschwörungsfantastereien auf YouTube. Ohne einen jüdischen Staat, ohne Israel, müssen sich alle Jüdinnen und Juden bedroht fühlen – anders lassen sich Götz Kubitschek, Ken Jebsen, Ali Chamenei oder Kanye West nicht verstehen. Die Hamas hat das Existenzrecht Israels nie anerkannt, das ist keine Neuigkeit. Neu ist, und daher rühren sowohl der Schock als auch meine Solidarität, dass die Hamas offensichtlich besser in der Lage ist den Staat Israel in seiner Existenz zu bedrohen, als gedacht. Sicherlich, die Hamas kann Israel nicht militärisch besiegen. Aber sie kann ganz offenbar die ideelle Grundlage dieses besonderen Staates angreifen: Das Bewusstsein, dass es für Jüdinnen und Juden auf der Welt einen (genau EINEN) Ort gibt, an dem sie sich sicher und vor dem jahrhundertalten Antisemitismus geschützt fühlen dürfen. Wenn es der Hamas (oder dem Iran oder wem auch immer) gelänge, dieses Bewusstsein, dieses tief-sitzende Bedürfnis nach einem sicheren Hafen in einer feindlichen Welt, zu zerstören – dann ist Israel tatsächlich in Gefahr.

Es gibt für den Nahostkonflikt keine einfache Lösung. Sonst wäre sie wohl längst gefunden und es scheint klar, dass ein dauerhafter Frieden (und eine damit dauerhaft gesicherte Grundlage des israelischen Staates) nur mit und nicht gegen die legitimen Interessen und Bedürfnisse des palästinensischen Volkes möglich ist. Ich begegne in meinem Beruf sehr viel mehr palästinensischen Familien und noch viel mehr Sympathisanten der (in vielen Teilen ja ebenfalls nachvollziehbaren und legitimen) palästinensischen Sache. Ich kann keine Lösungen anbieten. Aber ich kann immer wieder die jüdisch-israelische Perspektive nacherzählen. Auch wenn es schwerfällt und auch wenn es immer wieder Konflikte erzeugt, die ich auch ganz nonchalant als „not my f\*\*\*ing business“ abtun könnte. Ultraorthodoxe Siedler, Ariel Scharon oder Benjamin Netanjahu gehören nicht zu denjenigen, denen ich mal eben schnell ein „like“ zuwerfe. Dass Israel sich weigert, dem Internationalen Strafgerichtshof beizutreten, eine überdimensionierte Mauer um das Westjordanland, die Komplettblockade eines verarmten 2 Millionen Einwohner Streifens... all das muss ich nicht gut finden. Finde ich nicht gut. Es wäre leicht, in diesem Konflikt keine Position zu haben – besonders, wenn das Umfeld eher nach Anerkennung der palästinensischen Sache schreit. Aber ich halte es in diesem



Konflikt für unsere Pflicht, nicht nur das hypothetische Existenzrecht Israels zu verteidigen, sondern auch die materielle tatsächliche Existenz dieses Staates.

Und das können wir alle tun, es braucht nur ein waches Ohr und hin und wieder den Mut zu einem kleinen Widerspruch, wenn wieder einmal (oft genug ungefragt) über Israel oder „die Juden“ gemeckert wird. Dieser Widerspruch, wenn andere es sich einfach machen, wenn komplexe Konflikte vereinfacht werden und immer mal wieder antisemitische Denkmuster angefacht werden – dieser Widerspruch bedeutet noch lange nicht, dass man das Leid in Gaza nicht anerkennt und dieser Widerspruch bedeutet auch nicht, dass man die billige populistische Erzählung vom im-

portierten Antisemitismus aufgreifen und antisemitische gegen antimuslimische Klischees tauschen muss. Antisemitismus gab es in diesem Land schon bevor die ersten muslimischen Flüchtlinge kamen – ein Blick in die Geschichtsbücher hilft. Insofern entzündet sich Denken auch hier am Widerstand...

Widerstand und Widerspruch gehören zu einer demokratischen Auseinandersetzung dazu. Im Vorfeld dieser Ausgabe hat die Redaktion ungewöhnlich viel diskutiert – nicht jeder Artikel, nicht jede Meinung, wird von der (gesamten) Redaktion geteilt. Das muss auch gar nicht so sein, es wäre wahrscheinlich auch ausgesprochen langweilig.

Felix Behrens (wicht)

## „Alles was ihr tut, geschehe in Liebe“

Jahreslosung 2024; 1.Korintherbrief,16.14

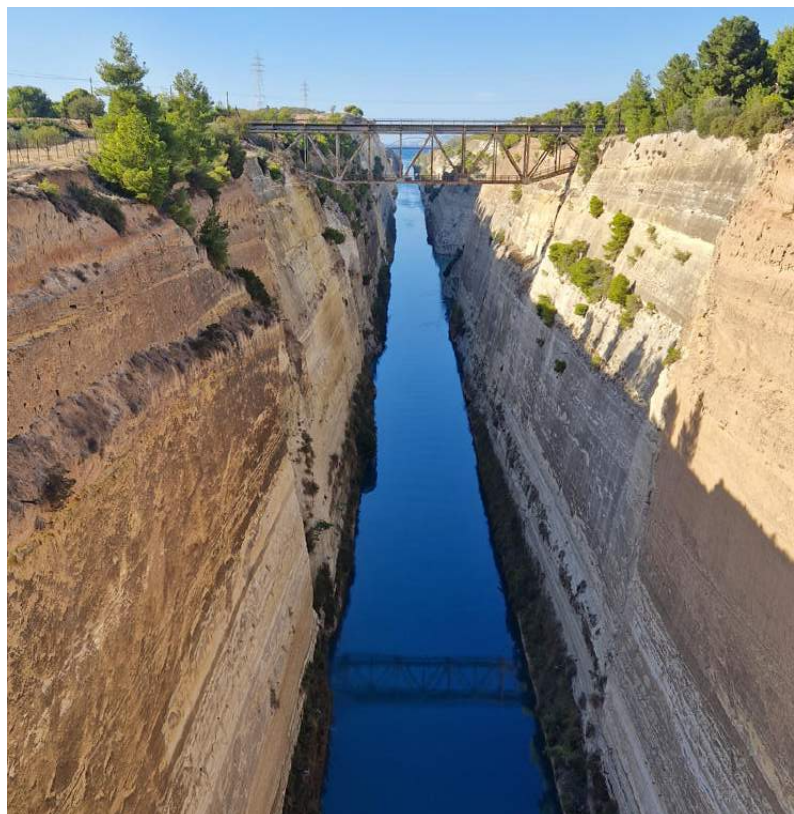
Korinth war schon in der Antike eine bedeutende Handels- und Hafenstadt. So etwas hat stets mit der Lage zu tun: Unmittelbar angrenzend findet man den Peloponnes eine „Halbinsel“ nur durch eine schmale Landenge mit dem Festland getrennt. Auf der einen Seite liegt die Ägäis, auf der anderen Seite das Ionische Meer!

Ein Kanal wurde erst im 19.Jahrhundert errichtet, bis dahin hat man über einen Karrenweg manchmal ganze Schiffe, in jedem Fall aber Waren und Güter über eine Strecke von 6,5 Kilometern umgesetzt. Korinth war reich und bedeutend und zog deshalb viele Menschen an. Mit den Waren und den Menschen landeten auch immer neue Ideen in der Stadt, eine davon war das frühe Christentum, so dass sich schon Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts eine Gemeinde gründete. Sie wird Paulus von Tarsus zugeschrieben.

Wenn der Ideenzufluss mit dem Menschenzustrom niemals abbricht, dann durchdringen sich Gedankengebäude und Kulturen. Manche bringen neue Einsichten, andere Verunsicherungen. Jedenfalls drängen Streitigkeiten in die noch junge Gemeinde ein, über Jesus und sein Wirken, über die Frage seiner Auferstehung und das kommende Reich. Da Paulus nach vermutlich längerem Aufenthalt in Korinth weitergezo-

gen war und sich inzwischen in Ephesus niedergelassen hatte, schrieb man ihm, mit der Bitte um Klärung!

Hier setzt die Jahreslosung an: „Alles was Ihr tut, geschehe in Liebe“. Es heißt nicht „nun vertragt euch wieder, seid fein still und zufrieden und hört hübsch mit den Streitigkeiten auf!“ Es nimmt wahr: Wo Menschen zusammenkommen, da sind auch unterschiedliche Perspektiven im Spiel! Das war damals so, das ist bis heute nicht nur in den Gemeinden ebenso! Da in





Korinth eine Spaltung der Gemeinde auf dem Spiel stand, appelliert Paulus an die Liebe.

Mit dem Begriff ist das so eine Sache, denn wo wir im deutschen nur über dieses eine Wort verfügen, hat das griechische gleich fünf bis sechs Begriffe. Hier benutzt Paulus den Begriff „Agape“: Das Substantiv Agape bezeichnet eine göttliche oder von Gott inspirierte uneigennützte Liebe! Also geht es nicht um kleinlichen Streit, nicht um „Nicklichkeiten“, sondern um die Klärung der Dinge, die manchmal die zwischenmenschliche Sehnsucht nach Harmonie stören!

Was lehren wir in den Jugendleiterseminaren dazu? Gerade in die informellen Gruppen ist die Sehnsucht nach Harmonie groß, wer die durch Diskussionen stört, ist schnell draußen! Der Pädagoge Hartmut von Hentig setzte einst sein Wort dagegen: „Die Dinge klären und den Menschen stärken“ Heißt also nicht „nur

keinen Streit vermeiden“, sondern sich im respektvollen Miteinander zu positionieren, auch voneinander zu lernen, auch über Generationen hinweg. Hier sind wir im Zentrum dessen, wohin uns die Jahreslosung orientieren möchte! Um die Liebe, die Akzeptanz der Streitähne. Es geht dabei darum, die Differenzen auf den Punkt zu bringen und sie dadurch zu lösen! Dabei sollen die Ängste wahr- und ernst genommen werden, denn unter den Teppich kehren ist stets die schlechteste Variante.

Es geht auch immer darum, darüber nachzudenken, welches Ziel ich mit welcher Strategie verfolge. Eine frühe Erkenntnis in meiner Beschäftigung mit dem Evangelium lautete immer „als Christen sind wir nicht die besseren Menschen, wir sind jedoch stets dazu eingeladen, mit unseren Unzulänglichkeiten besser umzugehen, auch wenn’s schwerfällt!“ Im Moment beschäftigt mich der „Graue Brief“ sehr stark! Was wäre gewesen, wenn die Sehnsucht nach Harmonie die theologische und politische Entscheidung der Akteure damals stärker beeinflusst hätte? Der „klare, ganze und harte Entschluss“ wäre ausgeblieben! Es war ein Entschluss der Wahrheitsliebe! Das konnten unsere Vorväter noch gar nicht ermessen! Wir, die wir die Geschichte rückblickend betrachten, sind stolz darauf! Mit Kierkegaard: „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden!“ So hat Streit nichts mit Rechthaberei zu tun, sondern war ein Entschluss der Liebe! So lange man Streit von Streitigkeiten unterscheiden kann, ist alles im grünen Bereich! Aber diese Fähigkeit ist lässt nach! Wir brauchen sie um als Christen zu handeln!

Das machte auch leider der 7. Oktober klar: Es ist kein Zeichen von Wahrheitsliebe, wenn versucht wird, die 350 Opfer die der Überfall der Hamas auf das Supernova Festivals im Negev / Israel kostete irgendwie mit den politischen Vorgängen der letzten Jahrzehnte zu begründen. Hamas hat zur Jagd auf wehrlose, unbewaffnete Menschen geblasen. Was heißt da Befreiungskampf? Die Hamas ist immer noch eine Institution, die die Vernichtung Israels propagiert. Sie befindet sich damit in schlechter Gesellschaft mit vielen, unter anderem auch dem iranischen Regime. Es besteht keine Begründung für antisemitische Parolen in unserer Stadt

Helmut Blanck

BK-Nachrichten



Foto: Shutterstock

# Ist das noch der Weg oder ein Bach?



Mit den täysikuu  
auf dem Bohusleden

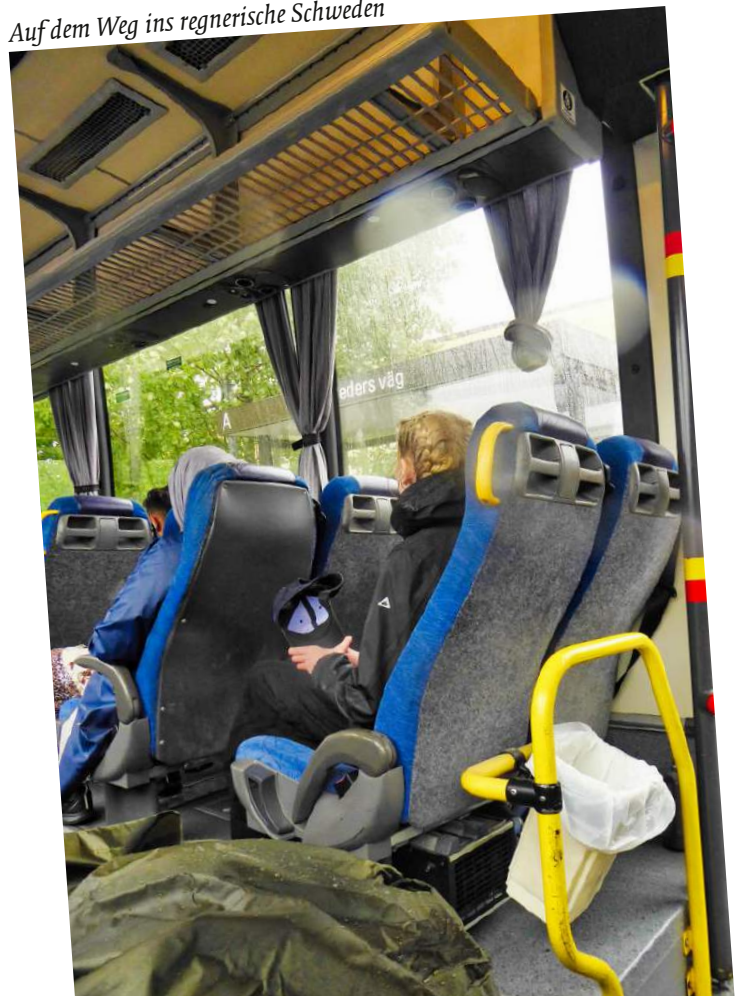
*Die Hoffnung auf trockene Stiefel*

Göteborg, Schwedens zweitgrößte Stadt, sowie ihre Umgebung wurden im August von einem ziemlich Unwetter getroffen. Die Kanäle, die ich nur halbvoll kannte, waren bis an den Rand gefüllt oder hatten sich etwas weiter ausgebreitet. Sturmböen peitschten über die Felder auf dem Land, und neben uns krachte direkt am ersten Tag ein gigantischer Ast auf den Boden. Glücklicherweise hatten wir uns jedoch kurz davor für einen anderen Weg entschieden.

Nach einer Nacht im Keller meiner schwedischen Gemeinde machten wir uns, gegen den Rat meiner ehemaligen Kollegen, auf den Weg entlang des Bohusleden, einem Fernwanderweg, der parallel zur Meeresküste in Süd-West-Schweden verläuft. Zunächst liefen wir nur in Richtung des Wanderwegs und beendeten unsere erste Etappe in einer Windschutzhütte mit schöner Aussicht. Draußen war es grau und kalt, der schwedische Sommer zeigte sich in den schönsten Farben, und wir wurden ordentlich nass. In der Windschutzhütte konnten wir uns jedoch mit zwei weiteren deutschen Wanderern ausruhen und etwas aufwärmen. Nach stabilen (und sehr nötigen) zehn Stunden Schlaf sind wir dann weiter gewandert. Der Weg war zunächst gut in Schuss und wir liefen über eine Art Trampelpfad weiter. Unser Ziel war zunächst die nächste Windschutzhütte, die nur ca. 10 km entfernt liegen sollte. Da wir nach dem Frühstück direkt aufgebrochen waren, liefen wir das Stück durch, um vor Ort unser Mittag zu essen. Unterwegs liefen wir seichte Hügel hoch und runter, über Kieselstraßen und beemooste Wege. Doch auch unserem Wanderweg war das Unwetter der vergangenen Tage anzumerken, und

so waren ganze Teile der Strecke unter Wasser und bald auch unsere Schuhe durchtränkt. Unsere Rucksäcke und Oberteile konnten wir mit Ponchos und Capes gut schützen, doch bei unseren Schuhen und Hosen brauchten wir das Trockenhalten erst gar nicht zu versuchen. Besonders nass wurde es immer dann, wenn wir außerhalb des Waldes waren und der Wind ungehindert von der Seite die Ponchos wegblies. Da das glücklicherweise an diesem Tag nur wenige Stellen betraf, ging das dann auch irgendwie.

*Auf dem Weg ins regnerische Schweden*



Als wir dann fertig und hungrig an der besagten Hütte ankamen, mussten wir feststellen, dass wir nicht die ersten waren. In der kleinen Hütte, wo wir zu viert dieses Mal auch sowieso nur knapp reingepasst hätten, hatten sich bereits Dauercamper niedergelassen. Sie selbst waren zwar nicht anwesend, dafür sah aber die Hütte nach einem einzigen Schlachtfeld aus. Auf dem Boden verstreut lagen massenweise Adiletten und Koschis (teils abgewaschene). In der Hütte waren Kleidung und zwei Schlafsäcke verstreut worden. Von den Hüttenseiten hingen weitere Stoffetzen zum Trocknen, denn langsam schob sich auch mal wieder die Sonne zwischen den Wolken hervor. Nachdem wir eingesehen hatten, dass wir hier nicht bleiben können, machten wir uns weiter auf den Weg. Das Ziel war die Schutzhütte in ungefähr 5-6 km, eine machbare Entfernung. Unterwegs aßen wir eine Kleinigkeit, versanken im Matsch und brauchten länger, als wir es mit einem guten Untergrund getan hätten.

Die Hütte war abseits des Weges an einem See eingezeichnet und so machten wir uns auf, am unebenen Ufer des Sees entlang, in Richtung der Hütte. Als wir den See einmal mühsam umrundet hatten, mussten wir feststellen, dass diese Hütte jedoch nicht existierte. Mittlerweile etwas hungrig und fertig von der langen Wanderung versuchte ich, etwas Feuer in meinem Kocher zu zünden. Wer diesen Bericht soweit aufmerksam gelesen hat, kann sich jedoch sicher denken, wie gut das geklappt hat. Nämlich gar nicht. Das Holz war so durchtränkt, dass absolut keine Menge Anzünder und Feuerzeug es entfachen konnte. Es gab also kalten Fertigkartoffelbrei und kaltes Tofu. Wie heißt es so schön? „Der Hunger treibt's rein.“ Dass es nun auch wieder anfang zu nieseln, war eigentlich abzusehen, passte aber auch perfekt in die Stimmung. Den restli-

chen Tag verbrachten wir damit, einen Schlafplatz zu suchen. Von dem See liefen wir schließlich weiter nach Norden, etwas abseits des Weges, wo ein paar Häuser auf unserer Karte eingezeichnet waren. Unser Zelt konnten wir nicht aufschlagen, da der Boden entweder zu felsig oder nass war oder die Bäume zu dicht standen. Wir wollten also bei den Häusern fragen, ob wir unser Zelt im Garten aufschlagen dürfen oder es einen Raum für uns gäbe. Nun gab es zwar alle Häuser, die eingezeichnet waren, allerdings standen sie ausnahmslos leer. Wir beschlossen also, dem auf der Karte markierten Weg ins nächste richtige Dorf zu folgen. Allerdings erfolglos, denn ebenso wie die letzte Hütte existierte der Weg nicht.

Nach dem großen Umweg, den wir jetzt bereits hinter uns hatten, mussten wir also wieder ein gutes Stück zurück. Und obwohl die Sonne in schwedischer Manier (lange und hinter Wolken) an unserer Seite geblieben war, verließ sie uns nun auch noch. Unsere letzte Hoffnung war die nächstliegende Hütte (die es dieses Mal hoffentlich wirklich gab). Wir liefen also in die Richtung der Hütte. Doch irgendwann mussten wir von dem weiten Forstweg, auf dem wir uns befanden, herunter und zu einem kleinen Trampelpfad wechseln. Dieser neue Pfad führte an einem weiteren See entlang. Dies tat er mal um Felsen herum, aber tendenziell eher über die Felsen hinweg. Mal schön breitgelaufen, prinzipiell aber eher sehr uneben. Mal nur feucht, aber hauptsächlich eigentlich eher wie ein Tümpel. Irgendwann auf diesem Weg stellte ich mir die Frage, ob es sich noch um den Weg handelte oder ob es nur noch ein Bach war. Eine ernste und berechtigte Frage, in der Dunkelheit war der Unterschied nämlich nicht auszumachen. Glücklicherweise fanden wir dann noch eine Wegmarkierung, weshalb wir dann wieder mit gutem Gewissen weiterliefen.

Es ist schwierig zu sagen, wie weit wir zu diesem Zeitpunkt bereits gelaufen waren. Hinter uns lagen 16 km Wanderweg und etliches, was wir von Haus zu Haus, von Dorf über Straße zu einer Vereinswiese und schließlich zum Pilgerweg, an dem die Hütte nun liegen sollte, gelaufen waren. Allerdings bewegten wir uns nur noch sehr langsam. Unsere Beine waren müde und die Füße wund. Dass auch keine einzige Socke noch trocken war, brauche ich sicher nicht mehr zu erwähnen. Es war stockdüster zwischen den Bäumen, sodass



*Trockener Schlafplatz mit Blick auf See*



ich mit der Notfall-Taschenlampe vorweg lief, nach wenigen Metern aber stehen bleiben musste, um den anderen hinter mir ebenfalls den Weg zu erleuchten. Es war, gelinde gesagt, nicht optimal. Mit der Erwartung, dass die Hütte einfach so irgendwann aus dem Wald auftauchen sollte, kamen wir dann nicht mehr sonderlich weiter. Wir setzten also unsere Rucksäcke ab, drapierten uns am Wegesrand und ich lief alleine mit der Taschenlampe vor. (Disclaimer: Du bist bereits über 20 km gelaufen, es ist stockdunkel, deine Beine tun weh, du bist die einzige Hortenleiter:in, deine Augen fallen gleich zu, das letzte

Essen liegt mehrere Stunden zurück. Dann gehe nicht einfach so alleine weg!) Aus der Befürchtung heraus, nur wenige Meter vor unserem Ziel aufzugeben, lief ich also los. Ohne Rucksack und ohne auf andere zu warten, war ich erstaunlich schnell und konnte viel vom Wanderweg vor uns auskundschaften. Und tatsächlich war es die richtige Entscheidung gewesen. Die Hütte kam nicht. Stattdessen kam ein Tümpel, in den ich bereits ohne Rucksack tief einsank und um den ich auf wenigen Wurzeln balancierend nur teilweise einen Bogen machen konnte. Danach ging es eine kleine Weile. Jedoch leicht bergauf. Was mit fehlender Kraft und Rucksäcken dann vielleicht doch nicht mehr ging. Mein Auskundschaften endete an einem Abgrund, vor dem ich gerade so stehen geblieben war. In der Dunkelheit war er vor mir nur ein schwarzes Loch. Es brauchte keine großen Anstrengungen, um darauf zu kommen, dass wir das mit Rucksäcken und in unserem Zustand nicht mehr schaffen würden.

Ich lief also zurück. Stark darauf achtend, den Weg nicht zu verlieren, fand ich die anderen tatsächlich bald wieder. Richtig schlafen konnten wir hier nicht. Aber etwas abseits des Weges konnten wir uns wenigstens zu viert niederlassen. Ich zog also meinen Poncho aus und breitete ihn aus, darauf kam meine Iso und drei fröstelnde täysikuu. Nun ging es irgendwie darum, dass wir nicht komplett auskühlen, aber auch in den nächsten Nächten gut schlafen konnten. Schlafsäcke waren also keine Option, die durften unter keinen Umständen nass werden. Trocken würden sie auf der



Fahrt nämlich dann nicht mehr werden. Den dicksten Stoff, den wir dann also noch bei uns hatten, waren die Kohtenbahnen. Ich wickelte also alle gemeinsam zu einem Kohtenwrap zusammen und spannte einen weiteren Poncho gegen den Regen über die Köpfe. Letzteres Unterfangen war schwieriger als nötig. Die Bäume standen nicht optimal und die vier Abspannseile, die ich zur Verfügung hatte, waren auch nur bedingt ausreichend. Es hielt aber irgendwie über uns in der Luft. Als letztes kroch ich selbst mit in das Gebilde und wir machten uns daran, die Nacht abzuwarten. Vor uns hin dösend schliefen wir mal und waren mal wach. Zumindest wachte ich gelegentlich stark zitternd auf und musste erst mal ein paar Runden im Kreis drehen, um meinen Kreislauf wieder anzuregen. Beim ersten Mal war ich noch stark verwirrt und lief zitternd im Kreis. Beim zweiten Mal fand ich es massiv anstrengend und hinterfragte, ob ich die richtigen Entscheidungen in meinem Leben getroffen hatte. Beim dritten Mal zitternd im Kreis laufen hatte ich langsam Routine darin gefunden. Beim vierten Mal fand ich es schon gar nicht mehr so schlimm. Beim fünften Mal überlegte ich, ob nicht langsam die Dämmerung ansetzte und beim sechsten Mal weckte ich die Horte zum Weiterwandern. Frühstück, so beschlossen wir, würde es erst an der Hütte geben.

Im Licht eines neuen Morgens ging es also teils durch und teils über den Tümpel, den ich in der vergangenen Nacht gesehen hatte, die leichte Steigung hinauf und zu dem Abgrund, der sich bei hellem Tag als Abhang



von 2 Metern entpuppte. Auch diesen meisterten wir und fanden nach weiteren Unannehmlichkeiten schließlich die Hütte. Erschöpft schmissen wir unsere Sachen nieder, mussten aber feststellen, dass wir nicht die einzigen waren. Acht Pfade hatten sich breit gemacht, beugten uns argwöhnisch und beschlossen dann, noch bis mindestens 8 Uhr weiter zu schlafen. Es war gerade mal 6 Uhr, was hieß, dass wir noch zwei Stunden in der klammen Kälte eines schwedischen Sommermorgens verbringen durften. Und zwar vor der sehnsüchtig erwarteten Hütte und nicht in ihr. Wir machten es uns auf der Bank am Rand bequem und frühstückten unser kaltes Frühstück. Wenigstens nieselte es erst ab 7 Uhr und davor konnten wir die schöne Sicht auf den See genießen. Um ca. 10 Uhr hatten wir dann endlich die Hütte für uns und konnten uns ausruhen. Da wir eh komplett vom eigentlichen Weg abgekommen waren und zumindest von den Kilometern unsere heutige Strecke bereits gestern gelaufen waren, beschlossen wir einen Ruhetag einzulegen. Ein herrlich schöner Tag, an dem sich auch endlich die Sonne hinter den Bäumen hervortraute. Wir hielten Mittagsschläfchen, trockneten unsere Schuhe, Socken und Hosen in der Sonne und nuoli und ich gingen das kurze Stück von hier hinunter ins Dorf zum Wasserflaschen auffüllen. majakka und pilvi kümmerten sich währenddessen um den Abwasch und pflückten ein paar Blaubeeren. Nachmittags gesellte sich noch eine nette deutsche Familie zu uns, die sich in der gegenüberliegenden Hütte ausbreitete und

uns ihren Kocher anbot. Unsere erste warme, richtige Mahlzeit. Nudeln mit Pesto. Lecker!

Am nächsten Tag ging es zurück zum eigentlichen Wanderweg. Und zurück an den See mit der unauffindbaren Hütte. Die Familie aus der anderen Hütte hatte uns nämlich gezeigt, wo sie tatsächlich war. Nämlich nicht an dem See, sondern an dem See daneben... Sie schwärmten so sehr von dieser Hütte, dass wir uns dann erneut auf den Weg zu ihr machten. Und tatsächlich, welch ein Ort! Die Hütte war groß und hatte an den Seiten Bänke. Es gab einen Besen zum Ausfegen, eine Feuerstelle und draußen Tisch und Bänke. Die Hütte war am abgelegenen See, sodass wir alleine waren und die perfekte Badestelle hatten. Es war trockener geworden und inzwischen schien die Sonne regelmäßig, sodass wir die kommenden Tage nicht mehr mit Ponchos wandern mussten. Der Rest der Fahrt verlief wie im Traum. Wir schliefen immer in Hütten um die 10 Stunden, schafften immer ganze Etappen, konnten Feuer im Kocher zünden, hatten genug Snacks für zwischendrin, vermissten unsere anderen Hortenmitglieder <3 und liefen eine kurze Strecke mit täysiKühen.

Als Hortenleiterin kann ich mich nur bei meinen täysikuu bedanken für dieses schöne Fahrtenenerlebnis. Bis auf die eine, in diesem Bericht hauptsächlich beschriebene Nacht, war die Fahrt wirklich bilderbuchgleich, was ihr auf den Bildern sicher gut sehen könnt.

siipi (Elisabeth Rudolph)

Die täysikuu



# Sommerfahrt der Kobandoi

Hallo liebe Freund\*innen,

wir sind back so wie Rücken auf Englisch mit einem neuen Fahrtenbericht.

Dieses Jahr waren wir auf Sommerfahrt in Tschechien, genauer gesagt starteten wir in Budweis. Nach einem 5km Lauf zur Budweis-Brauerei mussten wir traurig feststellen, dass diese bereits geschlossen hatte, setzten uns vor sie und genossen eine Tüte Gummibärchen, bevor wir uns auf die Suche nach einem Schafplatz machten. Den haben wir dann zwischen Wald und einem Maisfeld gefunden, weswegen wir in der Nacht von einem riesigen Schwarm Mücken geplagt wurden, konnten aber den Abend mit einem schönen Sonnenuntergang beenden.

Am zweiten Tag sind wir bergauf-bergab über Stock und über Stein geschlendert, bis wir unsere Mittagspause an einem von Enten verseuchten Teich gemacht und in der Sonne gedöst haben. Nachdem wir nach interessanten Diskussionen alle etwas herunter gefahren sind, ging es auch schon weiter zu einem wunderschönen Badesee, wieder mit Blick auf den Sonnenuntergang und zur Lagersuche für die Nacht. In der Nacht regnete es plötzlich und `Mate und Allpacker waren so schlau, einen Poncho aufzuspannen, während budzik und Emil nichts gegen den Regen getan



haben, außer sich und ihre Wanderrucksäcke mit einer Kohtenbahn und einem Poncho zu bedecken.

Der nächste Tag fing mit einer Bade-sesh und Mittagessen erst richtig an, nachdem wir zu einem Campingplatz gelaufen sind, wobei ein paar von uns von Blasen an den Füßen gequält wurden. Wir verbrachten dort noch eine Weile, bis uns mal wieder auffiel, dass wir zu lange entspannt haben. Wir sind weiter zu einem Forstwald, wo wir uns eine Schlafgelegenheit suchten, ein bisschen Wizard spielten und nach einigen wenigen Ausrastern eine Lok zum Schlafen bauten. Es war schrecklich, unser Grundbedürfnis, diese zu erbauen, war, nicht mehr von den Mücken, die uns dauernd unseren Schlaf raubten befallen zu werden. Die aber trotzdem wie irgendwelche schlimmen Banditen, die sie sind, einen Weg in unsere zu ihrer Beseitigung errichtete Festung fanden und uns die ganze Nacht heimsuchten. Zudem kommt, dass es zu viert in einer

Lok wirklich unerträglich heiß wird und man keinen Platz gefunden hat, seine mit Schweiß überflossenen Körper irgendwie erträglich an die frische Luft zu bekommen – wenn man das nun erreichte, wurde man von einer Horde dieser Blutsauger abgestochen.

Am dritten Tag sind wir frohlockend unseres Weges gegangen, als wir einen Basketballkorb und die dazugehörigen Bälle spotteten (lokalisierten), einige Körbe warfen und weiterreisten. Von der Sonne gebraten, kamen wir an einen von unserer Karte angezeigten

*Morgendliche Routine*





Abendromantik

Badesee, der in echt aber viel zu verschlickt und klein, eher wie ein Teich war. Wir machten nur eine kurze Pause, füllten unsere Wasserflaschen auf und verließen uns. Ja, wir haben uns verlaufen, mussten über einen Zaun klettern und sind an einem eigentlich genauso widerlichen See angekommen, in dem budzik, Emil und Alpuccino trotzdem badeten. Wir haben uns wieder über Wizard aufgeregt, gegessen und ein wenig weiter mit erhöhtem Blick auf ein Feld schlafen gelegt - wieder von Mücken zerstoßen.

Das Wandern ist des Müllers Lust, fiel Emil, `Mate und budzik auf, als sie Alpegasus mit Liedern nervten, die sie tausendmal beim Laufen wiederholten. Wir kamen an einer Tanke am Stadtrand einer kleinen Stadt an, kauften in der Stadtmitte ein und Emil und `Mate gingen tapfer los um 12 Liter Wasser an einem 2km entfernten Strandbad zu holen. Mit vollgepackten Rucksäcken machten wir uns zu dem Ort los, an dem wir den nächsten Tag auch verbringen wollten, und kamen schweißgebadet auf einer Landstraße zu einem kleinen Teich, in dem wir hofften, auch baden zu können. Konnten wir aber nicht, weil der zu verschleimt war, weswegen wir uns einfach was zum Mittag machten und „Ihn“ kennen lernten. Der/Die Kerl\*in mochte Käse und aß uns unseren weg, wir schlossen diese kleine Kreatur direkt in unser Herz und taufte sie Kylo. Kylo mochte uns anscheinend auch und folgte uns als wir uns auf den Weg zu unserem Schlafplatz auf die andere Seite des Sees begaben. Kylo wachte die ganze Nacht über uns, weshalb wir mit Blick auf die Sterne auch einmal ohne Mücken einschlafen durften, und kuschelte sich sogar für kurze Zeit in den Schlafsack von `Mate.

Der darauffolgende Tag war sehr entspannend für Emil und `Mate, da die beiden im Lager nur benutzte Koschi und andere Utensilien zum Essen sauber machten, während budzik und Allpacker zur selben

Zeit losgingen, um die aufgebrauchten Wasserflaschen aufzufüllen und nach einer Stunde im Regen zurückkamen. Als der Regen aufhörte einigten wir uns, Mittagessen zuzubereiten und spielten darauf folgend eine paar Runden Wizard. Diesmal ging die Taktik von Emil und die der anderen beiden Pimpfe Allpacker ordentlich gegen den Strich, was er sich auch anmerken ließ. Es mussten erst einmal alle beruhigt werden (auf Englisch), bis wir uns in ein schattiges Plätzchen setzten, wo budzik an einem Sonnenstich leiden musste. Außerdem war Kylo weg und wir hörten nicht mehr wieder von ihm.

Am vorletzten Tag sind wir viel gelaufen, um in die Nähe des angestrebten Bahnhofes zu gelangen, ohne dass irgendetwas spannendes passiert ist. Wir haben uns ein weiteres Mal aufgrund unserer anscheinend veralteten Karte verlaufen, direkt in irgendein Gestrüpp aus dem wir blutend wieder rauskamen. Wir sind leicht verärgert weiter unseres Weges, haben Reste zum Mittag gegessen, welche eigentlich nur mit Käse überbackene Brote und ein paar wenige Gewürze waren und haben nach weiterem Laufen den Ort für die Heia gesucht und gefunden, sind in die Traumwelt mit Blick auf ein schönes Blätterdach übergegangen und haben geschlafen.

Der letzte Tag war von kurzer Dauer, weil wir nur wenige Kilometer zum Bahnhof gelaufen sind, wobei Allpacker und `Mate im Zug zurück nach Budweis an einem Halt nahe der Budweis-Brauerei ausgestiegen sind, um noch das verdiente Merch zu besorgen. Nachdem die beiden dann zum Budweis-Bahnhof durch die Innenstadt geschlüpft sind, ist budzik aufgefallen, dass er auch etwas, was sich `Mate dort besorgt hat, wollte und ist nochmal hin und zurück, um mit wenig Zeit übrig mit allen in die Bahn einzusteigen, nach Prag und von dort aus heimwärts nach Berlin zu fahren.

(Alp, Emil, budzik, Mate und Kylo)  
nicht vollständige Horte

Rastplatz im Wald





# Aramäer-Fahrtenbericht

*Endlich trockene Sachen*

Letztes Jahr werden kleinere Teile der Leserschaft über ein Rezept für eine gelungene Sommerfahrt gestolpert sein. Zweierlei dazu: Zum einen möchte ich zutiefst um Entschuldigung bitten. Ich selbst habe es nicht übers Herz gebracht, mir besagten Artikel über unsere Fahrt 2022 persönlich anzutun, habe mir notgedrungen aber nur das Schlimmste hierüber kundtun lassen.

Zum anderen handelte der letztjährige Bericht ausführlich davon, wie grandios, perfekt und unnachahmbar entsprechende Sommerfahrt doch gewesen sei. Um die überaus genialen Gedankengänge, die die Aramäer auf ihrer Fahrt und während der Vorbereitung fassten, nachvollziehen zu können, wird dies nicht unwichtig sein. Denn anders als ursprünglich erhofft, handelt es sich bei der diesjährigen Norwegenfahrt um eine Serie des Elends, eine Trilogie des Versagens, wenn man so will.

## **Episode I: Die ersten Schritte**

Die große Aramäer-Norwegenfahrt 2022 war eine Sommerfahrt, die uns alle im tiefsten Innern grundlegend prägte und veränderte. Als neue Menschen kehrten wir damals auf ein Sommerlager ein, das vergleichsweise eher zu wünschen übrig ließ. Nachvollziehbar wird es da doch also durchaus noch sein, dass einer Horte, die derart positive Erfahrungen mit einem Fahrtenziel gesammelt hat, die Idee kommt, ein zweites Mal in das selbe Land zu reisen. In dieselbe Region. Nur einen Nationalpark weiter. Erleichterter Kalkulati-

on und Anreise wegen, entschlossen sich unsere holden Apinatenfreunde sogar dazu, in den Nationalpark zu reisen, in dem die Aramäer im letzten Jahr ihre Fahrt getätigt hatten.

Die Anfahrt verläuft noch mehr oder weniger entspannt. Die Passkontrolle birgt einige Hindernisse, da der Autor völlig unverschuldet und unvorbereitet – natürlich hatte ihn niemand mehr erinnert, sonst hätte das ganze Debakel doch vermieden werden können, wären die Mitreisenden etwas aufmerksamer gewesen – sowohl Reisepass als auch Ausweis im Rucksack im Gepäckfach gelassen. Ein völlig zu Unrecht genervter Busfahrer muss also zusehen, wie ein unschuldiger Autor den halben Bus aus- und umräumt. Unsere Rucksäcke sind ganz hinten im Gepäckfach.

Auf die Busfahrt folgen diverse Zugfahrten, die bislang zwar stressig, doch reibungslos von statten gehen. Nach zwei Tagen findet sich die stramme Truppe aus Apinaten und Aramäern in Oppdal, der nächstgrößeren Stadt in der Region, wieder und plant den weiteren Verlauf. Auf einen ernüchternden Blick auf den Wetterbericht folgt ein weiterer auf den Fahrplan: Der Linienbus fährt nicht regelmäßig. „Gar kein Problem“, denken sich die Musterfahrtenplaner, nehmen eine kleine Routenänderung vor – eine Praxis, in der sie nun schon reichlich Übung haben sammeln dürfen – und bleiben eben noch einen halben Tag länger im verregneten Oppdal. Das Wetter wird bestimmt besser werden. Bestimmt.

### Episode II: Ganz bestimmt.

Trotz anfänglicher Komplikationen kommen die Aramäer wohl entschlossen, die nächste Woche durchzuwandern, nachmittags am Startort, einer bewirtschafteten Hütte, an. Noch einmal erkundigt man sich nach dem Wetter: Man könne uns nicht empfehlen, in irgendeiner Form zu wandern, die Straßen könnten brechen. „So schlimm wird das ja wohl nicht sein“, denkt die stramme Truppe. Das versichert ihnen auch ein sehr professionell und belesen wirkender Amerikaner.

Man beschließt, an einem See nahe der Hütte die gestreckte Lok aufzuschlagen, als es völlig ungeahnt, überraschend und unvorhergesehen in Strömen zu regnen beginnt. Im Regen fällt den erfahrenen Fahrtengängern dann auf, dass sie falsches Planenmaterial im Gepäck haben. Die spontane Planänderung: Noch am selben Abend soll eine kurze Strecke von etwa 10 Kilometern zur nächsten unbewirtschafteten Hütte gelaufen werden. Entspannt und am See entlang. Zwei Stunden werden es wohl nicht, drei schaffen wir vielleicht. Zugegeben lässt das Bild einer entspannten



*Matschwanderweg*

mehrständigen Wanderung reichlich Interpretationsspielraum, doch weichen die entspannten 10 Kilometer doch minimal von der horteninternen gängigen Vorstellung der zugrundeliegenden Wanderung ab. Es folgt eine zwölf-Kilometer-lange Strecke voller Schlamm und Matsch, die den durchnässten Wandern vier Stunden lang einiges abverlangt.

Doch wenig Positives hat die ganze Tour. Immerhin ließ sich noch vieles über Brücken lernen. Offenkundig hat eine Brücke nicht unmittelbar an einen Weg anzuknüpfen, sondern kann durchaus 100 Meter über besagtem Weg liegen, sodass eventuelle Brückenpassierende vor zweierlei Optionen stehen: Entweder 100 Meter fast steil nach oben und im Anschluss direkt wieder runter oder alternativ direkt durch den zu überquerenden Fluss. Spannend.

### Episode III: Der Aachener Kinderschläger

Das Schönste an einer Sommerfahrt sind nach wie vor die zahlreichen Freundschaften, die man während eines solchen mehrtägigen Unterfangens fast unabdinglich knüpft. Schon beim Klang seiner elysischen Stimme wussten die Aramäer, dass sie einen Freund und Schutzengel fürs Leben gefunden hatten: Bei der heiß begehrten Hütte angelangt, empfängt ein großgewachsener, breitgebauter Hüne in Thermounterwäsche die nun beeindruckt sabbernden Wanderer mit einem herzerwärmenden aachener Dialekt. Do Heiko berichtet, er hädde schoma vorjeheizt, mir könnten unsre Sachen trockne.

Die Aramäer entblößen sich, trocknen ihre Kleidung und bereiten ihr wohl verdientes Abendmahl zu. Die ganze Zeit sitzt ihre neue Bekanntschaft Heiko in eine Ecke und schlürft seinen Kakao. Datt hört sisch jetzt vielleicht komisch an, aber auch mit fufzich Jahre brauch er abends seinen Kakao.

Wetterbedingt verbringen die Profiplaner die nächsten paar Tage in der Hütte. Heiko erzählt von seiner Kampfpochterfahrung und den zahlreichen Kindern, die er bereits durch den Ring hat scheuchen dürfen. Die

Aramäer entdecken eine provisorische Zeltkonstruktion aus Schwarzzelt und Ponchos.

Wir waren auch angeln. Fisch haben wir auf der Fahrt keinen gegessen. Dafür hätten wir fast den oberen Teil unserer 200€-Angel verloren.

Nach dem einen oder anderen Tag in beheizter Hütte und insgesamt etwa anderthalb Tagestouren wird der

*Petriheil ohne Erfolg*

Beschluss gefasst: Heute Nacht möge man draußen schlafen. In Windeseile die Hütte gesäubert und den nächstbesten Berg erklommen, steht das Provisorium eines Zeltens. Während des ganzen Prozesses beklagt sich ein Mitwandernder, es ginge ihm nicht so gut. Insgesamt wird sich nicht viel dabei gedacht. In der Nacht übergibt er sich mehrere Male.

Am nächsten Tag geht es also zurück zur Hütte. In dem durch den aktuellen Sachverhalt induzierten Kud-

*Provisorische Kohtenkonstruktion*

delmuddel geht zusätzlich auch noch unser Benzinkocher kaputt. Wenigstens am allerletzten Abend der Fahrt bietet sich im Rahmen der AramäerXApinaten-Pyjamparty noch einmal die Gelegenheit, draußen zu schlafen.

Hiernach nimmt die Fahrt ebenso schnell, wie sie begonnen hat, wieder ein Ende und das nächste Abenteuer beginnt: das Sommerlager. Auf den letzten Seiten lasen Sie die Prequels zu besagtem Abenteuer, es empfiehlt sich also, den entsprechenden Bericht zu lesen. Vielen Dank.

Theodor Kamp (huuto)

*Wiedersehen mit Aramäer und Apinaten*



# Karaja Sommerfahrt

Die Karaja am See

Servus, dieses Jahr sind wir, die Karaja (Straight, Ronja, Blossom, Flash, Knall, Hanta, Trapp und Daisy), zur Mecklenburgischen Seenplatte gefahren. Insgesamt waren wir dort eine Woche, in der wir vieles erlebt haben. Um euch an unserer Fahrt etwas teilhaben zu lassen, haben wir für euch unseren besten bzw. lustigsten Fahrtentagebuch-Bericht rausgesucht.

Mein lieber Freund, nach einem Jahr des Verschollenseins kann ich endlich wieder etwas für euch aufschreiben. Gestern war der Tag, von dem ich euch zu berichten gedenke. Wir hatten uns am Vorabend einen notdürftigen Platz im Wald hergerichtet. An dem gestrigen Morgen wollten wir bis 8:30 Uhr schlafen. Als wir jedoch schon um 8:00 Uhr von unserem Nachtlager hochschreckten, war der Schlaf schon längst aus den Knochen vertrieben, da die Mücken uns um die Ohren summten. Die kühne Straight hatte buchstäblich im Schlaf einen Kampf gegen einen mysteriösen Blutsauger zu allem Leiden verloren und war glimpflich mit einer geschwollenen Oberlippe erwacht. Ihr könnt euch sicherlich bildlich vorstellen, dass unsere mutige Straight nun leichte Ähnlichkeiten mit einer Ente hatte.

So wachte Blossom lachend auf, während ich sehr zerknautscht aussah. Unser 8-köpfiger Klan packte seine sieben Sachen, da wir vom Weg aus gut zu sehen waren und wie ihr ja wisst, wird im ganzen Lande nach uns gefahndet, und aßen an dem kleinen Ort, hinter dem Anwesen der Dame mit der Hündin Paula.

Nachdem wir unser karges Mahl zu uns nahmen, wanderten wir zu einem idyllischen Hochstand, wo die Grillen zirpten und ab und zu ein Schmetterling unseren Weg kreuzte. Oben

im Innenraum des Standes saß man mit einem Blick auf die glitzernden Wasser eines Sees. Wir (s)ußen dort (bis zur) Brotzeit, wenn ihr versteht, was ich zu berichten versuche. Nun ja, mein Freund, es war so, dass wir wieder zurück und hierher in ein Dorf namens Below wanderten. Zwischendurch nahmen wir einen Bus, in dem wir umsonst fahren durften. Es wäre knapp geworden, mein lieber Lord van Fahrtentagebuch, denn wir kriegten den vorletzten des Tages. In Below fanden wir Obhut bei einem Bauern namens Jürgen und seiner Frau Steffi, die weder unsere Namen, noch die Summe, die der König zahlen würde, scherte. Sie hatten zwei Hunde: Alita & Ember, die wir vorher Anita und Stella getauft hatten. Nun haben wir hier einen Abtritt und eine eigene Wiese, wo wir nächtigen dürfen. Aber als wir zu Abend aßen (wir hatten Wraps), kam Bauer Jürgen mit einer Schüssel voll Salat und Saucen zum Versüßen vorbei. Er briet unseren Käse und Tofu an und selbst geschossenes Wildfleisch servierte er ebenfalls. Ich fühlte mich wie im siebten Paradies. Auch Getränke wie Cola oder Apfelsaft waren dabei. Wir schliefen herrlich und Straight schnarchte.

Daisy



Wandern im Maisfeld



# Die Sommerfahrt der ankkuri



Auf der Fähre nach Schweden

Das Drama unseres Sommers begann bereits Wochen vor unserer Sommerfahrt. Wir standen ohne VW-Bus und Großjurte da. Beides sollten wir ankkuris als Vortrupp für unser Lager nach Schweden bringen. Das Bus-Problem ließ sich dank Hilfe des Jugendamtes schnell lösen. Das Jurtenproblem wollten wir erst durch spannende Konstruktionen lösen. Tagelang überlegten viele CJFlerInnen, wie man am besten ein Gigaset baut. Lange Rede, kurzer Sinn: Wir haben alle aufwendigen Neukonstruktionen schnell verworfen und aus einem nicht ganz ernst gemeinten Kommentar im Gespräch mit unserem Förderverein entwickelte sich plötzlich ziemlich konkret die Anschaffung unserer eigenen GiGa-Großjurte. Und so brachen wir sieben ankkuris Anfang August mit einem Opel Vivaro des Jugendamts und einer GiGa-Großjurte im Kofferraum Richtung Schweden auf.

Die erste Etappe führte uns nach Lübeck, das eine überraschend schöne Altstadt hat, von wo aus wir per Fähre nach Trelleborg fuhren. Nach einer erholsamen Nacht auf der Fähre stand noch die letzte Etappe des Roadtrips von Trelleborg nach Tanumshede zum Lagerplatz an. Diese vier Stunden wurden aber auch für touvi, der gefahren ist, zur puren Entspannung, da wir die Funktionsweise des Tempomaten entdeckten und das Fahren somit wohl etwas entspannter war.

Am Lagerplatz angekommen staunten wir nicht schlecht. Wir wussten zwar, dass er am Meer liegt und wohl ziemlich krass war, aber das war schon sehr schön. Der Lagerplatz hatte einen Kiosk, an dem man Halstücher, und das noch nicht genug, sogar in den Farben derjenigen, die gerade auf dem Lagerplatz sind, kaufen konnte. Vergessene Halstücher wären also kein Problem gewesen. Unsere Jungenschaftsleitung musste darauf aber selbstverständlich nicht zurückgreifen, denn sie hat keine verliehen.

Jahrgang 66 · Nr. 2

Lagerplatz mit Seeblick

Wir ankkuris schufteten hart und bereiteten alles für das Lager vor: unterzogen die Kajaks einem Sicherheitscheck, testeten den Steinofen, und auch das Sprungbrett ins Meer musste auf seine Widerstandsfähigkeit überprüft werden. Nachdem wir also alle Pflichtaufgaben eines Vortrupps absolviert hatten, machten wir uns an das Aufbauen der GiGa-Großjurte. Das ging erstaunlich unkompliziert.

Auf dem Lagerplatz waren wir aber nicht allein; auf einer benachbarten Wiese war ein großes französisches Pfadfinderlager, mit denen wir uns auch immer besser verstanden und im Laufe des Lagers, von dem ihr in dieser Ausgabe auch einen tollen Bericht lesen könnt, haben wir sogar gemeinsame Aktionen gemacht.

Aber zurück zum Vortrupp, denn eine Sache haben wir dann doch noch gemacht, die, das geben wir zu, nichts mit dem Lager zu tun hat: Wir haben uns Fahrtennamen verliehen. So wurde die neue GiGa-Großjurte gleich zu einem ganz besonderen Ort für uns. Wir verbrachten vor allem die Abende mit coolen Geschichten über uns selbst und haben uns abschließend auf einem hohen Felsen am Meer Fahrtennamen verliehen – ein toller Moment!

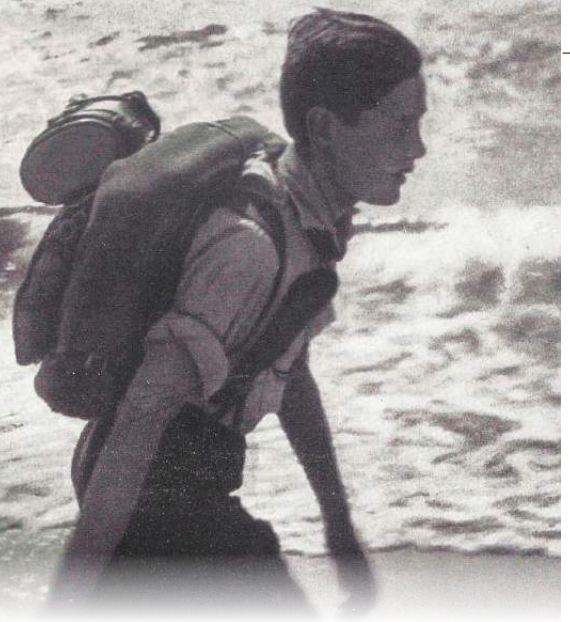
Horte ankkuri (noppa, laumas, oulos, rouko, pielus, touvi & kotka)

Die neue Gigajurte



# 90 Jahre Grauer Brief

**„Der Bund gibt euch frei.  
Das Schwertkreuz schwindet  
als sichtbares Zeichen“**

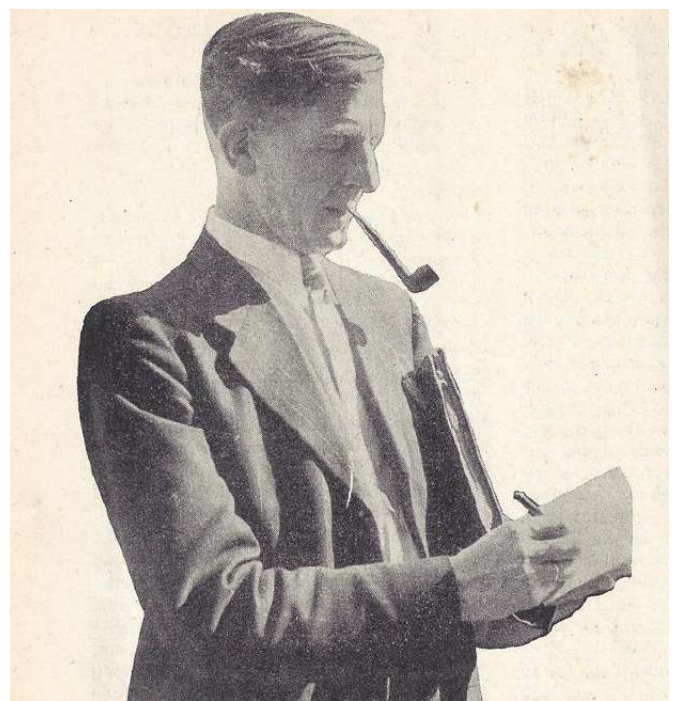


Der 6. Februar 1934 war für die Schülerbibelkreise und ihre Jungenschaften ein entscheidender Tag. An diesem 6. Februar wurde der „Graue Brief“ verschickt. Er stand für den „Grauen Bund“ und lehnte sich damit an die Farbe unserer Fahrtenhemden an. Mit ihm wurden die Jungenschaften reichsweit aufgelöst. Damit sollte verhindert werden, dass sie vollständig in die Hitlerjugend überführt wurden. So hatten es jedenfalls der NS-Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der den Nazis willfährige Reichsbischof Ludwig Müller gemeinsam beschlossen. Bereits im Oktober 1933 hatte von Schirach von der Gefährdung der nationalsozialistischen Jugend durch die Evangelische Jugend gesprochen. Recht hat er wohl gehabt! Der christliche Glaube mit seiner Lehre der Barmherzigkeit hat das Potenzial, die NS-Ideologie mit der Lehre der Überlegenheit der germanischen Rasse zu entkräften!

Im Dezember 1933 begannen Verhandlungen zwischen der Reichsjugendführung und dem Reichsbischof, Vertreter der Bünde und Verbände waren nicht dabei, es wurde einfach über deren Köpfe hinweg bestimmt! Demnach sollten Sport und Geländespiel, Fahrten, Lager, eigene Kluft, Schulterriemen, Fahrtenmesser und eigene Abzeichen verboten werden. Mit Wirkung vom 19. Februar sollten die Evangelischen Jugendbünde aufgelöst und komplett in die Hitlerjugend übernommen werden. Dafür wurde eine Übernahmefeier für die Berliner für den 6. März 1934 im Lustgarten angesetzt. Die Jungenschaften sollten dort zum letzten Mal in ihrer Tracht „antreten“. Der damalige Berliner „Landesmarkführer“ Karl Strache setzte für den 5. März eine Entlassungsfeier der Berliner Jungenschaften an. Ziel war es, dass kein BKler am Folgetag zum Lustgarten geht, um als Hitlerjunge zurückzukommen! Hier berichtet er selbst: „Ich habe nie in meinem Leben so viele Anrufe und Drohungen be-

kommen, wie damals. Ich sollte die Anordnung zurücknehmen, die Jungen müssten doch antreten. Aber ich blieb fest. Am Sonntag (6. März) fuhren Hermann Ehlers und ich zum Lustgarten, um zu sehen wie viele dem Ruf von Reichsbischof und HJ gefolgt waren. Unser Herz jubelte, als wir sahen, dass kein Kreis von uns dabei war, trotz mancher Pressionen von Pfarrern und Konsistorium, sondern nur ein Häuflein von etwa 60 Jungscharlern in ihren grünen Hemden. Keiner von unseren Jungenschaften, auch keine Mädchen! Die (geplante) Übertragung der Kundgebung im Radio musste aus technischen Gründen abgesagt werden.“

Aus Westfalen schickt Kurt Gerstein ein Telegramm an die (NS-) Reichsjugendführung und an den Reichsbischof mit folgendem Text: „Preisgabe des Evangelischen Jugendwerkes durch Reichsbischof. Abgesehen von mangelnder Vertretungsbefugnis kam Dolchstoß von da unerwartet. Kirche stirbt von Bischofshand. In Scham und Trauer über eine solche Kirche Christi!“  
gez. Kurt Gerstein, Diplom-Ingenieur



Brüder und Kameraden!

Die Entscheidung ist gefallen. Wir haben die geschlossene Form des Jungen-Bundes preisgegeben. Ein harter Entschluß, aber auch ein ganzer und tapferer Entschluß. Wir hätten unsere Art und unseren Weg verleugnet, wenn wir Euch in diesem Augenblick eine Halbheit zugemutet hätten. Zucht und Gefolgschaft sind uns geschenkt worden, und Ihr habt sie bewahrt und bewährt bis zu dieser Stunde, in der ich Euch zum letztenmal grüße und anspreche als Euer Bundesführer. Ich danke Euch für Vertrauen und Gehorsam, womit Ihr mich beglückt und getragen habt in den Jahren meines Dienstes unter Euch. Das Befehlsverhältnis erlischt, aber die persönlichen Bindungen zerreißen nicht. Der Bund gibt Euch frei und entläßt Euch aus den bündischen Formen einer festgefügt Jungenschaft. Keinen von Euch aber gibt der König frei, unter dessen Heißung und Gebot wir unseren Bund gestellt haben. An diese Kommandobrücke laßt Euch neu binden und laßt das Eure größte Sorge bleiben, daß dieser König Euch wach und den und hämmern möchte. Sein Wort ist in Eure Hand gelegt. Haltet Euch wach und faltet Eure Hände über diesem Wort. Werdet in Gedanken und Taten lebendige Leute dieses einen lebendigen Buches. Haltet Eure Sinne klar und Eure Augen rein, daß Ihr Trägheit und Teufel zum Spott, Zweifel und Anfechtung zum Trotz um die Wahrheit dieses Buches kämpft, wie Ihr als Jungen unseres Bundes um die Ehre Eurer Fahne gekämpft habt.

Der Bund gibt Euch frei und entläßt Euch aus den bündischen Formen eines festgefügt Jungenschaft. Keinen von Euch aber gibt der König frei, unter dessen Heißung und Gebot wir unseren Bund gestellt haben. An diese Kommandobrücke laßt Euch neu binden und laßt das Eure größte Sorge bleiben, daß dieser König Euch wach und den und hämmern möchte. Sein Wort ist in Eure Hand gelegt. Haltet Euch wach und faltet Eure Hände über diesem Wort. Werdet in Gedanken und Taten lebendige Leute dieses einen lebendigen Buches. Haltet Eure Sinne klar und Eure Augen rein, daß Ihr Trägheit und Teufel zum Spott, Zweifel und Anfechtung zum Trotz um die Wahrheit dieses Buches kämpft, wie Ihr als Jungen unseres Bundes um die Ehre Eurer Fahne gekämpft habt.

Der Bund gibt Euch frei. Das Schwertkreuz schwindet als sichtbares Zeichen. Tracht und Banner werden abgelegt. Im Herzen aber sollt Ihr weiterhin das Schwertkreuz tragen und sollt es wissen, daß Ihr in Schule und Elternhaus den heimlichen Kampf um Wahrheit und Reinheit zu kämpfen habt. Pakt mit beiden Fäusten Euer junges Leben und stellt es hinein in die große und entscheidungsschwere Wende unseres Volkes und seiner Geschichte. Vergeßt es aber nie, daß ein Tropfen schlichter Tat hier mehr gilt als ein Ozean lauter Worte. Vergeßt es nie, daß unser Schwertkreuz an Ordensburgen des preußischen Ostens erinnert und daß unsere Art und Geschichte zu allen Zeiten in fünf Jahrzehnten mitgestaltet wurde aus dem, was preußische Härte und Haltung uns gab. Niemals halb, niemals lau, niemals weich. Vergeßt diesen Boden nicht, aus dem Ihr hervorgewachsen seid und dem Ihr verpflichtet bleibt.

Ich grüße Euch in dieser Stunde mit dem gleichen Wort, das mich im Mai 1930 zu Euch führte und das sich jetzt wie ein fester Ring um uns alle legen soll: »Selig sind, die es ganz ernst nehmen.« So, meine Brüder und Kameraden, soll unser Schritt gewiß werden im Gehorsam gegen den Herrn, der uns gerufen hat. Ihm befehlen wir uns und unseren Weg, unser Volk und unsere Kirche. Wir aber versuchen, fröhlich zu glauben, was unvergessen über dem letzten Bundeslager der Fünftausend stand:

»Gott wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst.«

Euer Udo Smidt

Bund Deutscher Bibelkreise (BK)

An die Jungenschaften

W.-Barmen, 6. Februar 1934

Brüder und Kameraden!

Die Entscheidung ist gefallen. Wir haben die geschlossene Form des Jungen-Bundes preisgegeben. Ein harter Entschluß, aber auch ein ganzer und tapferer Entschluß. Wir hätten unsere Art und unseren Weg verleugnet, wenn wir Euch in diesem Augenblick eine Halbheit zugemutet hätten. Zucht und Gefolgschaft sind uns geschenkt worden, und Ihr habt sie bewahrt und bewährt bis zu dieser Stunde, in der ich Euch zum letztenmal grüße und anspreche als Euer Bundesführer. Ich danke Euch für Vertrauen und Gehorsam, womit Ihr mich beglückt und getragen habt in den Jahren meines Dienstes unter Euch. Das Befehlsverhältnis erlischt, aber die persönlichen Bindungen zerreißen nicht. Der Bund gibt Euch frei und entläßt Euch aus den bündischen Formen einer festgefügt Jungenschaft. Keinen von Euch aber gibt der König frei, unter dessen Heißung und Gebot wir unseren Bund gestellt haben. An diese Kommandobrücke laßt Euch neu binden und laßt das Eure größte Sorge bleiben, daß dieser König Euch wach und den und hämmern möchte. Sein Wort ist in Eure Hand gelegt. Haltet Euch wach und faltet Eure Hände über diesem Wort. Werdet in Gedanken und Taten lebendige Leute dieses einen lebendigen Buches. Haltet Eure Sinne klar und Eure Augen rein, daß Ihr Trägheit und Teufel zum Spott, Zweifel und Anfechtung zum Trotz um die Wahrheit dieses Buches kämpft, wie Ihr als Jungen unseres Bundes um die Ehre Eurer Fahne gekämpft habt.

Euer Udo Smidt

Alfred Katthagen berichtet aus Hagen/ Westfalen „Mit dem Entschluss zur Selbstauflösung des BK , um der schmählichen Eingliederung zu entgehen, war auch beschlossen worden, sämtliches „Ehrentut“, wozu unsere Fahnen, Halstücher, Abzeichen usw. gehörten, zu verbrennen.“ Das geschah am Dienstag, den 13.2.1934 in einer nächtlichen Feuerrunde. So wollte man Beschlagnahmen verhindern, vor allem sollte „Ehrentut“ nicht als Trophäe in die Hände der HJ fallen!

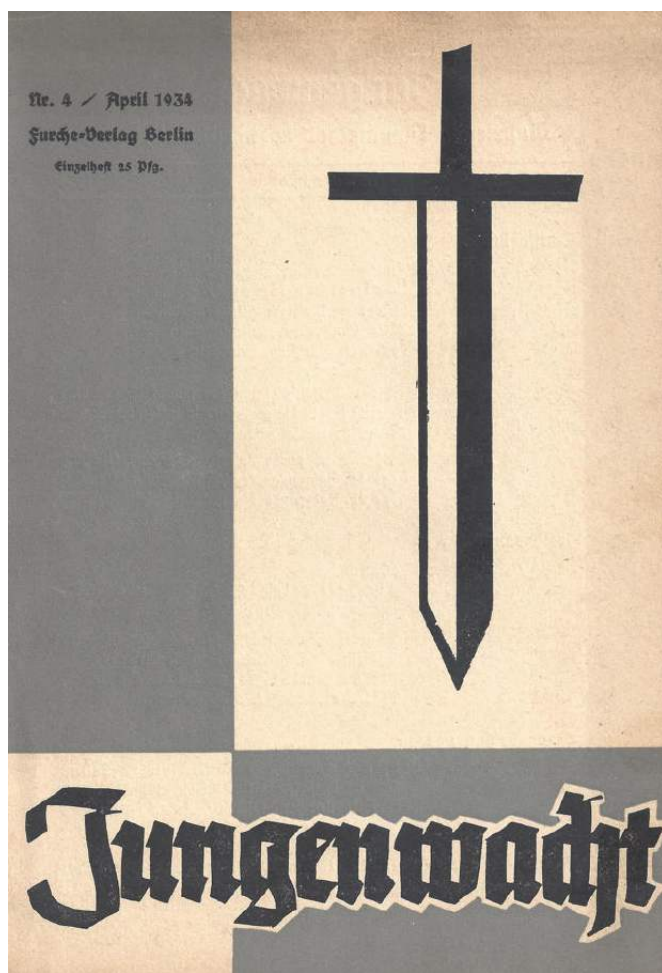
Wurde damals der gesamte BK aufgelöst? Nicht ganz! Die Begehrlichkeiten der Reichsjugendführung und der Nazis richteten sich auf die 10- bis 18-jährigen! Das war der Großteil der 17.000 Mitglieder. Die wollte man unter den Einfluss der NS-Reichsjugendführung zwingen. Der Bund war dreistufig aufgebaut, die Jungenschaft (10-18jährige Schüler), die Jungmannschaft (19-30jährige Studenten) und die Bruderschaft (Alt-BK). So konnte Eigentum (z.B. die BK-Landheime) gesichert werden und es blieb ein Mindestmaß der Aktivität gewährleistet. Entscheidend wichtiger war, dass die Bundeszeitschrift „Jungenwacht“ bis 1938 weiter erscheinen konnte. Udo Smidt sprach von der inneren Bündigung durch die Jungenwacht!

Was wurde aus den Jungenschaftlern? Den von der Bundestreue entpflichteten Jungenschaftlern wollte der BK- Bund in jedem Fall das Angebot machen, in den „intakten Kirchengemeinden“ der Bekennenden Kirche (also der NS-kritischen Christen) sich einem

der „Jungenwachtkreise“ anzuschließen. Das durften allerdings keine verkappten Jungenschaften sein, sondern sie wurden, unter dem geschützten Dach der Gemeinden, eine Art von „Junger Gemeinde“. Oftmals bestanden die Jungenwachtkreise vollständig aus bisherigen Jungenschaftlern. Manche der Heimbücher sind in unserem Archiv erhalten: In ihnen wird dokumentiert, wer an diesem oder jenem Heimabend dabei war und was gemacht wurde. Du liest von der Jungenschaft (BK) Ulrich von Hutten, blätterst eine Seite weiter und findest dich auf einmal im Jungenwachtkreis Kapernaum mit denselben Menschen wieder. Natürlich spielte die Bibelarbeit eine entscheidende Rolle in der Programmgestaltung. Mit ihrer Hilfe konnten Räume eröffnet werden, in denen man sich der aktuellen politischen Situation bewusst wurde, die von Gewalt, Rassismus, Verfolgung und Militarisierung und von einer Unkultur der Mitleidlosigkeit geprägt war. Natürlich erinnerte man sich gemeinsam gerne an die glorreichen vergangenen Jungenschaftszeiten: Das Sennelager zum 50. Gründungstag der Schülerbibelkreise mit seinen 5000 Teilnehmern war noch im gemeinsamen Gedächtnis. Und so wurde die gestiftete Lagerglocke zum neuen Erinnerungs- und Bundesymbol. „Wir haben unsere Glocke noch im fernen Siebenburgerland!“

Die Laienspielarbeit wurde intensiviert, das waren biblische Verkündigungsspiele in Theaterform. Sie ermöglichten auch wieder so etwas, wie Fahrtenenerlebnisse. Man studierte ein und ging mit den fertig erarbeiteten Stücken auf Tournee, zog über die Dörfer der Neumark, Pommerns, Schlesiens und Mecklenburgs um die Stücke in den Kirchengemeinden aufzuführen. Immer dorthin, wo Pfarrer der bekennenden Kirche waren! Auf dumme Fragen der Hitlerjugend und der Gestapo konnte man entspannt antworten, denn das waren reine Verkündigungsspiele, also eigentlich erlaubt! Horst Behrend war prägend dabei, konzipierte die Stücke gab Regiehinweise. Nach dem Krieg gründete er die Vagantenbühne im Keller des Delphi-Kinos. Die Bühne besteht noch heute! Solange Horst Behrend den Adventsgottesdienst besuchen konnte, hatte er die Taschen voller Eintrittskarten. Du musstest ihn nur antippen und die Freikarten purzelten heraus!

Aus für die „Jungenwacht“ Die Zeitschrift wurde am 29. Juli 1938 von der Gestapo verboten. In der Verbotsverfügung hieß es: „... die Reichsbibelarbeitsgeschäftsstelle, die Jungenwachtarbeitsgemeinschaft.. werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten ...sie haben durch die getarnte Fortsetzung der früher bündischen Bibelkreise bewiesen, dass ihre Be-



strebungen darauf gerichtet sind, Jugendliche unter 18 Jahren organisatorisch zu erfassen ...Für eine besondere evangelische Jugendorganisation ist daher kein Raum ..., wenn sie sich ... ganz unter dem Einfluss der bekennenden Kirche stehend...in ihrer Tätigkeit gegen den Nationalsozialismus richtet und in höchstem Maße zersetzend wirkt.“

Die Hitlerjugend: Der Reichsjugendpfarrer der Deutschen Christen, also der Nazi-Affinen, Karl- Friedrich Zahn ließ sich gerne in der Uniform der HJ fotografieren und machte Stimmung für die Hitlerjugend mit der Behauptung, dass sich mit ihr das Sehnsuchtsziel der Jugendbewegung erfüllt hätte! Kein deutscher Junge hätte das Recht, hier Abseits zu stehen. Er verschwieg dabei den Verrat an der Freiwilligkeit der Jugendarbeit! Ab 1936 gab es eine Zwangs-Dienstpflicht in der Hitlerjugend, das unheimliche Ziel war die Wehrrtüchtigung, denn Hitler brauchte Soldaten. Man gliederte die HJ entsprechend der Waffengattungen auf, so gab es eine Flieger- und eine Marine HJ. Alle Bündischen, die gemeint hatten, dass sich die HJ unterwandern ließe, erkannten bald ihren schmerzlichen Irrtum. Sobald „bündische Umtriebe“ festgestellt wurden, in Form von Kohten, Balalaikas, Lieder anderer Kulturen, besondere Wimpel und Abzeichen schlug der Staat erbarmungslos zu. Eine besondere Einrichtung war dabei der „HJ- Streifendienst“ irgendetwas zwischen Ordner- und Polizeitruppe, immer auf der Jagd nicht nur nach illegalen Bündischen. Hinter vorgehaltener Hand machte das tusk- Wort die Runde: „Treff ihr unterwegs auf die HJ und ihr seid mehr als die, vermöbelt die nach Strich und Faden, seid ihr weniger, macht, dass ihr wegkommt!“ Ansonsten war der Dienst in der HJ wohl ein leeres Getriebe, mit militärischem Drill und ideologischer Aufrüstung aber, ansonsten herrschte ungepflegte Langeweile, für die meisten wurde es eine ungeliebte Pflichtübung.

Die Kirchenspaltung (status confessiones) Mit dem Aufkommen der NS- Ideologie wurde die Behauptung in die Welt gesetzt, dass das Christentum mit seinen Ideen von Liebe und Barmherzigkeit dem „deutschen Volkskörper“ artfremd wäre und ihn nachhaltig geschwächt hätte. Die Forderung nach einem artgemäßen Christentum fand in einigen evangelischen Kreisen Resonanz. Ideengeschichtlich fand das seinen Gipfelpunkt in der Einrichtung des „Institutes zur Entjudung des Christentums“ in Jena. Da waren Kräfte am Werk, die ohne mit der Wimper zu zucken, Pfarrer mit jüdischen Wurzeln aus dem Dienst entfernen wollten. Es wurde zum Initial für die Gründung des Pfarrernotbundes aus dem später die bekennende Kirche er-



## Kirche und Hitlerjugend

von K. F. Zahn

Jugendpfarrer der deutschen evangelischen Kirche

wuchs. Der NS-Staat rief Kirchenwahlen aus, um eine „ideologisch korrekte“ Kirche zu erzeugen, die Partei rief ihre SA-Leute dazu auf, massenhaft der evangelischen Kirche beizutreten, um ein entsprechendes Wahlergebnis zu erzeugen. Die Gleichschaltung der Kirche gelang nicht, weil es inzwischen die Bekennende Kirche gab, die sich zum Teil als Parallelorganisation aufstellte. Die Jungenwachtkreise sahen sich als Jugendarbeit der Bekennenden Kirche, entsprechend der Formel „der BK in die BK“.

Ein zweiter grauer Brief? Nach Ende des zweiten Weltkrieges wollte Udo Smidt einen zweiten „grauen Brief“ verfassen, um den Bund wieder ins Leben zu rufen. Mit Gegenwind hatte er wohl nicht gerechnet, aber die Stimmen mehrten sich, die das kritisch sahen: „Wir waren mit unserer Arbeit zwölf lange Jahre lang Teil unserer Gemeinden, die uns damals auffingen. Eine Neubegründung des Bundes hätte zur Folge, dass das Band, was uns so lange getragen hat, wieder gelöst werden müsste.“

Was interessiert uns das heute? Es ist ein Teil unserer eigenen Geschichte, als Evangelische Jungenschaft und als Evangelische Schülerarbeit. Ein Gedankenexperiment ist es wohl wert: Was wäre, wenn die Empfänger des Grauen Briefes nur bündisch gewesen wären? Man stünde mit leeren Händen da! Die Geschichte der Schülerbibelbewegung ist immer eine zwischen „Form und Inhalt“, bündische Form und christlicher Inhalt! Hier war es ein glücklicher Umstand das „nur“ die Form zerbrach, die Beschäftigung mit dem Evangelium stärkte die jungen Menschen, immunisierte sie gegen die größten Auswüchse des NS-Staates!

Helmut Blanck

# Ein Drachenfest auf der Bäkewiese



An einem sonnigen Herbsttag trafen sich mutige Pfadfinder aus Potsdam an der malerischen Bäkewiese. Sie waren nicht nur einfache Wanderer, die die Schönheit der Natur suchten. Nein, sie waren auf einer besonderen Mission.

Ein Gerücht hatte die Runde gemacht: Drachen, mythische Geschöpfe mit schuppiger Haut und flammendem Atem, waren in der Nähe gesehen worden! Aber das war noch nicht alles. Neben den Drachen gab es tapfere Dorfbewohner, die sich seit Generationen gegen diese fliegenden Riesen verteidigten, und eine Gruppe rebellischer Abenteurer, die ständig auf der Suche nach dem ultimativen Drachenschatz waren. Dieses Wochenende würden sich alle gegeneinander messen, und die Pfadfinder würden mitten im Geschehen sein.

Als Erstes mussten sich die Pfadfinder schützen. Sie entschieden sich, eine riesige Festung zu errichten. Mit feuerfesten Planen und starken Seilen bauten sie eine Riesenjurte, die stark genug war, um selbst dem heißesten Drachenfeuer standzuhalten. Die Kinder kletterten, banden und halfen einander, bis ihre Festung stolz in der Mitte der Wiese stand.

Gemeinsam haben wir diese beeindruckende Festung aus feuerfesten Planen errichtet, unsere Riesenjurte. Sie wird uns Schutz bieten und ist stark genug, um selbst dem heißesten Drachenfeuer zu widerstehen. Ein Hoch auf unsere Teamarbeit!

Aber Schutz allein reichte nicht aus. Sie würden auch Wärme und Licht in der kommenden kalten Nacht brauchen. Also begannen sie, Holz für ein großes La-

gerfeuer zu sammeln. Jeder trug einen Teil bei: von den kleinsten Pfadfindern, die die trockensten Zweige suchten, bis zu den ältesten, die stolz mit großen Holzstämmen zurückkehrten.

Nach einer kurzen Rast und einem kräftigen Mittagessen kündigte der Lagerleiter das nächste Abenteuer an: ein spannendes Geländespiel! Es galt den Drachenschatz zu finden. In Teams aufgeteilt, jagten sie sich gegenseitig, rätselten und kämpften um den Sieg. Das Gelände um die Bäkewiese wurde zum Schauplatz von heldenhaften Taten, List und Lachen.



Als die Sonne langsam am Horizont versank, kamen alle zurück ins Lager. Ein großes Fest war vorbereitet. Es gab Lieder, Geschichten und leckeres Essen. Die Freude im Lager war ansteckend, und sogar die Sterne schienen heller zu leuchten.

Und obwohl die Nacht mit Spaß und Gelächter

gefüllt war, wussten sie, dass sie Gott danken mussten, der sie beschützt hat. So versammelten sie sich am nächsten Morgen, um in einem Moment der Stille und des Gebets ihre Dankbarkeit zu zeigen.

Die Botschaft des Lagerleiters war klar: „Habt viel Spaß und passt gut aufeinander auf!“ Denn in dieser magischen Welt, zwischen Drachen, Dorfbewohnern und Rebellen, ist das Wichtigste, zusammenzuhalten und jeden Moment zu genießen.

Und so, liebe Leser und Leserinnen, wenn ihr nun Lust verspürt euch uns anzuschließen, dann findet ihr uns unter [www.pfadis-potsdam.de](http://www.pfadis-potsdam.de) Wir freuen uns auf euch und sagen herzlichen Dank für die gute und spannende Zeit auf der Bäkewiese. Dorothea Amrhein



# Viele Gründe. Ein Segen. Deine Taufe!

*Friedas Taufe*

So lautet das Motto der Evangelischen Kirche für dieses Jahr der Taufe. Zu Ostern eröffnete unser Landesbischof es mit einem Pop-up-Tauffest. Das wurde vom „Segensbüro“ des Kirchenkreises Neukölln initiiert. Ziel dabei war es, auch spontane Taufen zuzulassen, ohne großes bürokratisches Vorspiel. So wie es in biblischer Zeit der Kämmerer aus dem Morgenland hielt: „Siehe, da ist Wasser, was hindert's, dass ich mich taufen lasse“. Ein bisschen Papier sollte trotzdem dabei sein, wenigstens eine Geburtsurkunde oder ein Personalausweis und die mündliche Versicherung, dass man in Sachen Taufe kein „Wiederholungstäter“ ist. Wahlweise stand ein klassisches Taufbecken oder eine ganze Badewanne zur Verfügung.

Noch größer hatten es die Tauffeste an der Havel, oder der Dahme. Dort stieg man richtig in den Fluss. Den Teltowkanal am Kremnitzufer dafür zu nutzen, wäre neben der Spur, in ihm würden Täufling und Täufer versinken.



Dafür sollte es ein Tauffest in der Weidenkirche, auf der Bäckewiese sein, total kindgerecht, mit einem Schoßtheater als Bühne und den eigenen zehn Fingern als Akteuren, Dagmar führte hinreißend die Regie. Und so entstand vielfach für jeden Einzelnen die Geschichte von der Kindersegnung, auch unter „Kinder-evangelium“ bekannt.

Im Rund der Weidenkirche waren vielleicht 40 Erwachsene und 30 Kinder versammelt, Heinz-Hermann und Jonas feuerten die Musik an, mit Bongo und Gitarre, alle sangen fröhlich mit.

## Eine Taufe auf der Bäckewiese!

Am Morgen des 1. Juli 2023 machten wir uns zusammen mit Familie Blanck auf den Weg nach Wannsee. Das Ziel: die Bäckewiese, wo nachmittags die Taufe unseres Sohns Theo (4 Jahre) und der kleinen Frieda Blanck (10 Monate) stattfindet.

Als wir ankommen, sind Pfarrer Helmut und seine Frau Dagmar — die nicht nur den Gottesdienst leiten werden, sondern auch Friedas Großeltern sind — bereits auf dem Gelände. Einige Wochen vorher hatten wir uns zum Taufgespräch getroffen: nicht in Wannsee, sondern im heimischen Weddinger Wohnzimmer. Unsere Themen: die Gründe, warum wir uns für Theo und Frieda die Taufe wünschen, Helmut's Taufverständnis, die „Sprache der Hoffnung“, mögliche Taufsprüche für Theo und Frieda, Organisatorisches zum Ablauf...

Jetzt, um 11 Uhr, ist aber erst einmal anpacken angesagt. Wir tragen Bänke und Sitzkissen in die Weidenkirche. Der Altar wird vorbereitet. Wir bereiten den Grill und einen Pavillon für das gemeinsame Essen im



*Das Schosstheater*

Anschluss vor. Und wir schlagen unsere Zelte auf. Denn wir wollen heute nicht nur Theos und Friedas Taufe feiern und mit Angehörigen und Freunden beisammen sein — wir und einige andere Familien wollen anschließend auch auf der Wiese zelten.

Ab 13 Uhr trudeln die ersten Gäste ein. Und die kommen heute von nah und fern: aus dem Harz und aus der Grafschaft Bentheim, aus Kreuzberg und Charlottenburg, aus Köln und Stuttgart. Viele sind mit dem eigenen Auto angereist, andere haben die S-Bahn zum Bahnhof Wannsee genommen und werden von uns abgeholt. Die Shuttle-Touren sind für uns eine gute Gelegenheit, um im Ort die allerletzten Besorgungen zu machen, die wir trotz akribischer Planung im Vorfeld vergessen haben.

Und plötzlich ist es dann auch schon so weit: Um 15 Uhr läutet Helmut zusammen mit den Kindern die große Glocke neben der Weidenkirche. Die Taufgesellschaft, mittlerweile auf etwa 70 Personen angewachsen, sammelt sich in dem natürlich gewachsenen Kirchenschiff und der Gottesdienst beginnt. Und der ist angesichts der vielen kleinen Gäste im Alter zwischen einem und fünf Jahren vor allem eins: kindgerecht. Helmut und Dagmar erzählen von der Taufe Jesu und dessen Segnung der Kinder auf eine Art und Weise, dass alle ganz konzentriert zuhören und verstehen, worum es heute eigentlich geht! Zwischendurch singen wir, begleitet von Gitarre und Trommeln, Kirchenlieder und Gospels wie „Sanna Sannanina“ oder „Gottes Liebe ist so wunderbar“.

All das ist ein toller, fröhlicher Rahmen für den Anlass unserer Zusammenkunft: Theo und Frieda werden zum Höhepunkt des Gottesdienstes im Kreis ihrer Freunde, Familien und Taufpaten von Helmut getauft! Für uns ein schöner und emotionaler Augenblick, auch weil sich beide Kinder sichtlich freuen.

Nach dem Taufgottesdienst bauen wir das Buffet auf und starten den Grill. Viele Gäste haben Kuchen und Salate mitgebracht, die wir uns unter freiem Himmel schmecken lassen. Die Erwachsenen freuen sich über gute Gespräche mit altbekannten Gesichtern und neuen Bekanntschaften, die Kinder genießen den Platz und die Spielmöglichkeiten auf der Bäckewiese. Es wird reichlich getobt, gerannt und Quatsch gemacht! Dass es zwischendurch etwas regnet, tut der guten Stimmung keinen Abbruch.

Als zwischen 18 und 19 Uhr die meisten Berliner Gäste den Heimweg ins Stadtzentrum eintreten, ist unser



*Taufkerze*

Ausflug auf die Bäckewiese aber noch lange nicht vorbei. Zusammen mit einigen anderen Familien, die ebenfalls ihre Zelte aufgeschlagen haben, starten wir eine erste Aufräumaktion und schüren anschließend ein großes Lagerfeuer. Dort lassen wir bei Stockbrot und Getränken einen besonderen Tag ausklingen — bis die letzten um kurz vor Mitternacht in ihre Zelte schlüpfen. Eins wissen wir da schon ganz sicher: Das war nicht unser letzter Besuch in der Weidenkirche!

Jonas Nordholt

*Lautes Glockengeläut*





# Ein neuer Ofen in Rapp



*Da geht er dahin, der alte Ofen*



*Endlich drinnen der Pufferspeicher*

Es ist geschafft, pünktlich zur Heizsaison haben wir die neue Heizung in Betrieb genommen. Am Ende waren vier Termine notwendig, um alles so aufgebaut, eingestellt und repariert zu bekommen, dass wir ruhigen Gewissens auf den Winter warten können. Man lernt ja nie aus, z.B. dass man um 1000 Liter Frostschutz in einen Pufferspeicher zu bekommen doch eine leistungsfähige Pumpe benötigt. Oder dass 35 Jahre alte Heizkörper nach Entleerung und Neubefüllung undicht werden können und man diese dann auf einer weiteren Aktion austauschen muss.

Bei bestem Sommerwetter trafen sich im August einige ältere Jungenschaftler mit Familien für die Grundinstallation in Rappoltengrün. Die Anlage war am Ende des Wochenendes praktisch fertig gebaut, trotz diverser Herausforderungen, wie dem Fehlen der Anschlüsse für die Heizspirale und immer wieder auftretenden Spielzeugen auf der Baustelle. Nur mit dem Befüllen klappte es aus oben erwähnten Gründen nicht so richtig. Dieses holten Molch, Ortsch und ich dann Anfang September nach.

Lady und Pilot sollten dann die erste richtige Feuerprobe machen, stellten jedoch fest, dass die Heizkörper nicht warm wurden. Auf der Holzbaufahrt Anfang Oktober fand Ortsch dann den Fehler: Bei der Installation hatten wir eine Schutzkappe im Leitungssystem vergessen. Nachdem diese entfernt war, wurde das ganze Haus kuschelig warm. Wer in Physik gut aufgepasst hat, weiß, dass sich Flüssigkeiten mit steigender Wärme ausdehnen. Was nach einiger Zeit zu nicht so lustigen Springbrunnen im Bad und im Schlafraum führte. Also fuhr ich eine Woche nach der Baufahrt noch mal nach Rappoltengrün, um alle Heizkörper auszutauschen.

Nun ist die Anlage betriebsbereit und wartet auf viele Horten und Jungenschaftler. Für die Rappoltengrünprofis wird es eine kleine Umstellung werden und wir müssen alle lernen, wie sich der Pufferspeicher auf un-



*Eine etwas andere Baufahrt*



*Endlich fertig die Heizungsanlage*

Solarthermieanlage ersetzen müssen, da hierfür Anschlüsse vorhanden sind. Aber das ist ein Bauprojekt für die Zukunft und bis dahin lade ich alle ein, sich schon mal in Rappoltengrün mit der neuen Heizung anzufreunden. Termine können wie immer unter [www.rappoltengruen.de](http://www.rappoltengruen.de) gebucht werden.

Der neue Ofen hat kein Rost mehr, das man mühselig hoch- und runterkurbeln muss. Wenn man ihn anheizt, springt nach ca. 15 Minuten die erste Pumpe an und befüllt den Pufferspeicher. Nach weiteren 15 Minuten hat man genügend Temperatur, dass die Heizungspumpe anspringt und eine weitere halbe Stunde später sind alle Heizkörper warm. In Zukunft ist es wichtig, die Heizkörper immer nach Bedarf runter zu regeln, dann hat man durch den Pufferspeicher lange warme Heizungen und muss nicht dauerhaft in der Küche nachfeuern. Bei Abreise sollte man die Heizkörper auf\* stellen, damit die Wärme länger im Pufferspeicher bleibt und die nächste Gruppe schneller ein warmes Haus hat.

Die fehlende Heizspirale werden wir wohl durch eine

*Ian Hirsinger (robbe)*



*Eine normale Baufahrt*



## Hey, liebe BK-Nachrichten

*Die Tano auf dem Weg nach Norwegen*

Hier melden sich die Tano zurück. Auch dieses Jahr haben wir von neuen Abenteuern zu berichten. Dieses Mal aus Norwegen. Wir haben uns in den letzten beiden Wochen der Sommerferien aufgemacht das neue Land zu erkunden. Mal wieder wurde der Flix Bus unser Reisebegleiter und so kamen wir nach langer Zeit in Gran (nördlich von Oslo) an. Unsere Route verlief von Gran nach Oslo, jedoch brachten uns die Wetterumstände zu mehreren Planänderungen. Wir machten uns nach dem Einkaufen direkt auf den Weg und wanderten bei gutem Wetter durch den Wald. Am Abend wurde auf dem Holzvergaser gekocht und wunderbar nach einer langen Schlafplatzsuche unter freiem Himmel geschlafen.

Die nächsten Tage waren geprägt von saftiger norwegischer Natur, traumhaften Seen, kleinen Häuschen, sehr vielen Tieren, dafür wenigen Menschen und super matschigen Wegen. Die sehr wasserlastige Wetterlage erschwerte uns ein schnelles Vorankommen, verbesserte jedoch unsere Parkourfähigkeiten. Dauerhaft

nasse Schuhe stellten uns vor eine weitere Herausforderung. Beim Trocknen dieser mussten einige auch leiden. Jedoch konnten wir die meisten mit Tipps und Tricks aus unserem Erinnerungsvermögen trocknen.

Nach besonders schweren und anstrengenden Tagen kam auch mal ein Tag der Entspannung. An diesem wurde dann geschnitzt, gelesen, geflochten und Energie getankt. Unser ausgezeichnetes Mindset und abwechslungsreiches Essen (Nudeln, Reis, Nudeln, Reis... (die Soßen haben wir variiert)), stärkten uns jedoch trotzdem immer wieder erneut für den weiteren Weg. Nicht nur bei der Überquerung der Wege mussten wir erfinderisch sein, sondern auch bei der Findung eines Schlafplatzes, da wir ohne Kohte, nur mit Ponchos, unterwegs waren und es oft regnete. Unser letzter Fahrttag endete mit einer Stadtwanderung durch Oslo zum Zentralen Omnibusbahnhof. Nach den 10 Tagen kamen alle größtenteils unverletzt wieder in Berlin an.

Eure Tano

*Toller Wanderweg*



*Verlaufen?*





## Fahrtenbericht der Valomeri

Die Valomeri

**„Unwetter haben in Nordeuropa schwere Schäden angerichtet. Straßen wurden überschwemmt, Menschen teils mit Hubschraubern in Sicherheit gebracht. In Schweden war gestern ein Zug entgleist, weil der Bahndamm unterspült worden war“,**  
(Tagesschau.de; 08.08.2023).

Das Sturmtief „Hans“ fegte über Skandinavien hinweg und mittendrin: der Bohusleden. Ein Weg der von Göteborg nach Strömstad an der Nordwestküste Schwedens führt. Unser Plan war es, kurz vor Strömstad einzusteigen und die letzten Etappen zu laufen.

Das stellten wir nun wenige Tage vor unserer Abfahrt in Frage. Sollten wir es wirklich wagen, uns auf unserer ersten Hortenfahrt ohne vartija, unserer Hortleiterin, in solch ein Gebiet zu begeben? Doch die Bus- und Zugtickets waren gebucht, die Einkäufe erledigt und die Rucksäcke gepackt. Die Entscheidung viel also schnell: Wir fahren nach Schweden!



Schwedische Seeromantik

So saßen wir bereits am nächsten Morgen im Bus Richtung Göteborg und nach rund 24 Stunden Fahrt mit Bus und Zug erreichten wir den kleinen Ort Vassbotten. Direkt zu Beginn hatten wir etwas Schwierigkeiten, den ansonsten gut ausgeschilderten Bohusleden zu finden, doch durch Befragung der Dorfbewohner\*innen erreichten wir ihn schließlich. Im weiteren Verlauf der Fahrt stellte sich heraus, dass wir auf Grund fehlender Wasserquellen häufig auf die Hilfe der Einheimischen angewiesen waren.

Da uns die Anreise noch in den Knochen steckte, bauten wir die Kröte bei der erstbesten Gelegenheit auf. Obwohl wir nur kurz gelaufen waren, erstaunte uns schon die Natur. Wir schliefen auf einer kleinen Wiese neben einem Wald. Dieser lag oberhalb eines Sees, der wirkte, als sei er aus einem Astrid Lindgren Buch entsprungen. Die Felsen reichten bis an das Ufer und in der Mitte war eine kleine Insel mit einer roten Hütte mit weißen Fensterläden. Das Wahrzeichen Schwedens.

Die Nacht war kurz und die bevorstehenden Kilometer lang, weshalb wir möglichst schnell frühstückten und zusammenpackten. Wir nahmen uns vor, die zweieinhalb Stunden an den folgenden Morgen zu unterbieten, was uns mehr oder weniger gut gelang. Die ersten Kilometer führten uns einen kleinen Hügel rauf, hinein in einen uralten Wald. Links und rechts am Wegesrand wuchsen die Blaubeeren und immer wieder trafen wir auf kleine Gruppen von Fliegen- und uns unbekanntem Pilzen. Einige von ihnen waren durch den vergangenen Regen verschimmelt und verbreiteten einen unangenehmen Geruch.

Dies, einige umgekippte Bäume und moorige Pfade waren zum Glück die einzigen Spuren von „Hans“.

Wir wanderten an Seen entlang und durchquerten den Wald auf nassen Wegen, welche nuotio und vahva nas-

se Füße bescherten. Zwischenzeitlich trafen wir eine Gruppe Pfadfinder des CPD, die uns Schokolade und Tee schenkten und uns den Weg zu unserem zweiten Schlafplatz erklärten. Dieser lag etwas abseits vom Bohusleden direkt an einem See.

Hier angekommen, gingen sowohl wir als auch vahvas Schlafsack baden. Zum Glück wurde dieser nur leicht feucht. Erschöpft vom Wandern ließen wir den Abend in der Dämmerung mit Quatschen, Ukulele und Gesang ausklingen.

Am nächsten Morgen erwachten vahva und ich (korpi) zeitgleich mit der Sonne, deren Strahlen über dem See glitzerten. Nach einem Bad mit dieser wunderbaren Aussicht frühstückten wir wie immer: Porridge mit Haferflocken, Nüssen, Kakaopulver und Datteln mit heißem Wasser und noutio aß Brot mit Aufstrich. Dazu gab es Kaffee (vahva und ich) und Tee (tuuli und nuotio).

Der bevorstehende Tag war, wie wir zumindest da dachten, unser längster. Zusätzlich wurde es an diesem Tag für schwedische Verhältnisse sehr warm, wodurch sich die Strecke sich noch länger anfühlte. Wir liefen die meiste Zeit in Zweier-Gruppen, da wir eher unterschiedliche Tempi hatten. Während vahva und ich zwischendurch warteten, verschwand ich meistens in den Blaubeerfeldern. Nuotio und Tuuli waren von den vereinzelt Brombeeren am Weg begeistert.

Die letzten Meter des Tages liefen wir zusammen an einem See entlang und sie führten uns zu einem Windschutz. Uns erwarteten zwei übereinander liegende Regenbögen. Direkt nach der Ankunft sprang ich wie-



*Schweden wie man es kennt*



*Lecker Pilze*

der in das Wasser und wir begannen, Nudeln zu kochen.

Bereits am ersten Tag hatten wir gemerkt, dass unser Topfdeckel von weißem Schimmel auf der Innenseite überzogen war und da niemand von uns bereit war, diesen zu entfernen, kochten wir ohne Deckel.

Während der Gaskocher unter lautem Rauschen sein Bestes gab, uns ein warmes Essen zu erhitzen, unterhielten sich tuuli, nuotio und vahva mit einer Schwedin aus Strömstad, die unsere Route für die nächsten Tage an einem einzigen Tag gejoggt ist und nebenan in einem Zelt schlief.

In der Nacht regnete es, doch durch den Windschutz und die Jurtenplane, die wir vor die offene Seite hing, blieben wir trocken.

Als wir am nächsten Morgen aufstanden, wurden wir wieder einmal von der Natur überrascht: eine Nebelwand zog sich über den ganzen See. Die kalte Nässe umgab alles und drang sogar in unsere Schlafsäcke. Es fühlte sich an, als sei der Herbst plötzlich eingezogen. Dennoch wagte ich wieder einen morgendlichen Sprung in das Wasser.

Wir kochten das Wasser diesmal mit dem Topfbeutel als Deckel, was den Prozess deutlich beschleunigte. Der heiße Tee und Kaffee war genau das Richtige gegen die Kälte. Dabei folgten wir Stephen Grahams Rat, welcher schrieb: „Ich finde, dass man mit Tee weitere



Strecken laufen kann, während Kaffee geselliger macht.“, doch „Wer sehr müde ist oder vom Regen durchnässt ist, kommt mit Kaffee viel leichter wieder auf die Beine.“ (Die Kunst des stilvollen Wanderns - Ein philosophischer Wegweiser, Stephen Graham, 1926)

Der nächste Morgen war nass, aber am Mittag verschwanden die Wolken und die Sonne brach heraus. Wir machten an einem sehr langgezogenen See in einem kleinen Dorf eine längere Pause. Während wir unser Mittagessen aßen, nachdem wir im See geschwommen waren, sahen wir ein paar Jungs aus der Pfadfindergruppe wieder, die ihren Bus bepackten, um zurück nach Deutschland zu fahren. Wir tratschten mit ihnen, aßen ein Eis und tauschten schließlich unsere Nummern für einen eventuellen Besuch im Winter aus.

Zwar legten wir an diesem Tag am wenigsten Strecke zurück, allerdings bestiegen wir den größten Aufstieg der Fahrt, welcher uns auf eine felsige Hochebene mit vereinzelt Bäumen führte.

Dazu schreibt Herman Hesse: „Und noch mehr verehere ich [die Bäume], wenn sie einzeln stehen. Sie sind wie Einsame. [...] In ihren Wipfeln rauscht die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen.“ (Wanderung, 1920)

Wir richteten uns in dem Windschutz ein, kochten gerade unser absolutes Lieblingsessen, Linsen mit Reis und Fertigsuppe, als eine andere Pfadfindergruppe den Berg hinauf keuchte. Auch sie kamen vom CPD, allerdings aus einer anderen Stadt.

Sie errichteten ihre Kohte und nach ihrem Abendessen entfachten sie ein Feuer und wir machten eine kleine

Singerunde. Auch in dieser Nacht regnete es und aus Felsen wurden kleine rutschige Wasserfälle.

Im Laufe des Tages klarte das Wetter auf und nach einem rutschigen, aber kurzen Abstieg liefen wir entspannt, bis wir uns am Abend auf einer unbefahrenen Waldstraße für die Nacht einrichteten.

Am nächsten Tag, dem letzten, standen vahva und ich etwas früher auf, da wir bis nach Strömstad wandern wollten. Nuotio und tuuli waren sehr erschöpft von den letzten Tagen, weshalb sie für die letzten Kilometer den Bus nahmen.

Wir trafen uns in der kleinen Stadt an der Promenade und kauften unser Mittagessen. Trotz der 10 km am Vormittag, hatten vahva und ich immer noch die Wanderlust in uns. So beschlossen wir, die letzten 17 km zum Lagerplatz zu laufen. Tuuli und nuotio schüttelten nur den Kopf und nahmen wie geplant den Bus.

Zunächst streiften vahva und ich noch durch die Wälder, allerdings gab es bald leider keinen Weg mehr außer der Landstraße. So waren wir gezwungen, die kleinen Waldwege durch die asphaltierte Straße zu tauschen. Allerdings hat die Landschaft und der Hauch von Meeresluft die Strecke nur halb so kurz erscheinen lassen. Stephen Graham schreibt passend, dass die Straße für die Jugendbewegung eine andere Bedeutung hat: „In diesem Fall ist die Straße ein schönes Symbol der Freiheit und des Lebens.“, (Die Kunst des stilvollen Wanderns – Ein philosophischer Wegweiser; 1926).

Nuotio und tuuli hatten in der Zeit schon längst den Lagerplatz erreicht und so konnten wir nach unserer Ankunft gemeinsam in das Lagerleben starten.

Pauline Schol (korpi)





# Ligurer Hortenfahrt 2023

*Pause mit Selfie*

Die Ligurer machten sich in den Sommerferien auf den Weg ins Elbsandsteingebirge. Mit dabei waren trella, yeti, träumer, Nils, Jannis und Grompy.

Unser Treffpunkt war Kap. Dort haben wir unseren Einkauf und Materialien in unsere Rucksäcke gepackt und haben uns auf unsere beschwerliche Reise begeben. Die Hinfahrt hat sich dann doch als schwieriger erwiesen als gedacht, denn nicht nur mussten wir mit einem anderem Zug fahren, nein, einer von uns (Grompy) wurde auch noch krank. Nach vielen Überlegungen und einer langen Nacht wurde er am nächsten Morgen abgeholt... (Da waren es nur noch 5).

Nun ging es richtig los. Von Pirna mussten wir nämlich erstmal ins Gebirge laufen. Die Natur war schön und abgesehen davon, dass es in der Nacht etwas geregnet hatte, spielte das Wetter die nächsten Tage mit. Unser Weg führte uns durch ein, zwei Dörfer bis dann irgendwann der Abend einbrach. Wir hatten uns einen Schlafplatz, versteckt auf einem Hügel, gesucht. Am Abend gab es Nudel-Käse-Sahne-Soße, die uns sehr gut gelang.

Der dritte Tag war der aufregendste der ganzen Fahrt. Von gefühlt tausenden Höhenmetern mit nochmal mehr Treppen zu wilden Wegkreuzungen, die ins Nichts führten, bis zu Kletteraktionen auf dem Berg, war alles dabei. Es war mit Abstand unser längster und härtester Tag. Wir durchliefen das Gebirge mit der

Bastei als nächstes Ziel. Von dort ging's dann weiter. Doch querfeldein ist immer eine lustige Sache, denn wenn man auf einen hohen Felsen oder eher Berg kommt, hat man definitiv was falsch gemacht. Später haben wir gemerkt, dass wir einer Kletterzugangsroute gefolgt sind. Zum Glück haben wir alles überstanden und haben neben Kurort Rathen auf einem Feld geschlafen (Nein wir sind nicht im Kreis gelaufen und der Kurort Rathen ist direkt neben der Bastei...).



*Zu viel Zucker?*

Letztendlich waren die darauffolgenden Tage einzigartig. Sie bestanden aus wandern, essen und schlafen. Mit im Paket waren schöne Aussichten, ein tolles Gemeinschaftsgefühl und natürlich schmerzende Füße. Auch der kontinuierliche Wegsnack namens Him- und Brombeere waren ein Bestandteil davon.

Auf unseren Wegen kamen wir auch durch ein Gruseldorf durch. Mit einer alten Kohlefabrik in der Mitte, sah es aus wie in einem Horrorfilm. Dass es schon Dunkel war, machte die Situation nicht besser. Besonders als uns ein Mann dann auch noch angeboten hat, in seinem Garten zu schlafen... (Eine wahrlich schaurige Nacht war das).

Alles in allem hatten wir sehr viel Spaß, aber hatten auch öfters eine harte Zeit. Es war eine erfolgreiche erste Wanderfahrt für die Ligurer und unser Kilometerstand war bei „78“.

Werden wir das toppen? Wir werden es sehen.

Jonah von Freyhold (trella)



# Halo ihr da draußen,

Angrivarierfahrt nach Rappoltengrün Oktober 2023

*Die Angrivarier ohne Kobold*

wir sind die Angrivarier und waren dieses Jahr in der ersten Herbstferienwoche in Rappoltengrün auf Fahrt. Da eine unserer zwei Hortenleiterinnen gerade nicht in Deutschland ist, haben wir Kobold mitgenommen. So sind wir also mit einem vollen VW Bus nach Rapp gedüst und haben uns eine schöne Woche gemacht.

Da dies unsere zweite Fahrt ist, haben wir es langsam angehen lassen und waren zuerst einmal einkaufen. Nachdem dies erledigt war, sind wir die ersten Tage entspannt angegangen und haben ganz viele Armbänder geknüpft, Haare gekämmt und Spiele gespielt. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass Kobold nicht nur sehr gerne Spiele mit uns spielt, sondern auch gerne die Anleitungen liest. So haben wir bestimmt die Hälft

*Wir, beim Kohte aufbauen. Ja, sie stand auch stabil am Ende.*



te aller Spiele in Rapp einmal ausprobiert. Ein Spiel lag uns besonders am Herzen, denn im Gästebuch wurde ein Rekord für den höchsten Jengatumr aufgestellt. Den wollten wir unbedingt brechen und es ist uns gelungen. Wir haben einen höheren Jengatumr gebaut als die anderen!

Als die ersten Tage dann also eher entspannt verlaufen sind, hat tauaki entschieden, dass es nun Zeit ist, einmal richtig wandern zu gehen. Die zuvor aufgebaute Kohte wurde also abgebaut und Essen und Trinken wurde in unseren Rucksäcken verstaut. Nach einem reichhaltigen Mittagessen liefen wir dann fröhlich los und bahnten uns einen Weg Richtung Norden. Wir liefen bis in den Abend hinein. Als es dunkel wurde suchten wir nach einem Schlafplatz und wurden erstaunlich schnell fündig. Eine kleine Lichtung, die ringsherum von Bäumen geschützt wurde, sollte unser Schlafplatz werden.

Wir packten aus, spielten eine Runde Werwolf und just als wir unsere Nudeln essen wollten fing es an zu regnen. Da kein Regen vorhergesagt wurde, hatten wir vorher keine Kohte aufgebaut und so mussten wir alles wieder einpacken. Alles eingepackt, liefen wir zum warmen Haus zurück, in dem Kobold schon auf uns wartete und aßen unsere halb fertigen Nudeln. Zum Glück waren wir durch unsere Ponchos geschützt, denn so endete unser erster Wanderausflug nur halb so schlimm.

An den Tagen danach regnete es leider auch viel und so konnten wir keine weitere Nacht draußen schlafen. Wir ließen uns unsere Laune aber davon nicht verderben und so zogen wir uns kurze Hosen und Gummistiefel an und spielten im nahegelegenen Wald im Re-



gen verstecken. Das hat uns allen ziemlich viel Spaß gemacht. Auf dem Rückweg zum Haus, durften wir sogar in ALLE Pfützen springen! Da uns das Verstecken spielen so gut gefallen hat, haben wir fast jeden Abend im Haus Verstecken im Dunkeln gespielt. Das war echt das Beste Spiel von allen.

Am Tag danach fuhren wir zum Waldschwimmbad, aber nicht zum Baden. Wir haben „capture the flag“ auf der Wiese gespielt. Das war so toll, da wollten wir gar nicht mehr aufhören. Am vorletzten Tag haben wir dann die Umgebung von Rapp erkundet und sind mit dem VW Bus nach Kronach gefahren. Die Festung, die dort steht ist echt der Hammer. Außerdem sind wir etwas durch die Stadt spaziert und haben die City unsicher gemacht. Am letzten Tag waren wir in Kronach im Schwimmbad. Das war der beste Tag!

Ich hoffe ihr konntet einen kleinen Einblick von unserer aufregenden Fahrt bekommen.

Wir sehen uns sicher ganz bald wieder!

*horridoh, die Angrivarier (+ Kobold)*



*Wir, beim Mittagessen in Kronach im Bratwurstgarten.*

*Die Angrivarier beim wandern mit tauaki*





# Schwedenlager 2023 – Eine Trilogie

*Perfekt gestreckte Kohte*

Wer sich ergiebig den Bericht zur JuLeiSem-Fahrt in der letzten Ausgabe der BK-Nachrichten zu Gemüte geführt hat, wird wissen, worauf man sich als lesendes Individuum der folgenden Schrift einzustellen hat. Originelle Konzepte der schriftlichen Urlaubswiedergabe, Fahrtenberichte à la „Rezept für eine gelungene Sommerfahrt“ haben sich in schmerzhaft naher Vergangenheit bedauerlicherweise nur begrenzt bewährt. Entsprechend wird sich der Autor des zugrunde liegenden Berichtes im Folgenden gar nicht erst die Mühe machen, das Erlebte in eingebildeter und übermäßig verkopfter Manier insgesamt bedauerlicherweise nur mittellustig darzubieten – das wäre den Aufwand nicht wert.

Dank des Inhalts seiner nun leeren Kaffeetasse erscheint es dem Autor einerseits ob der Unterhaltsamkeit, andererseits ob erleichterter Gliederung sinnvoll, den folgenden Text in Episoden zu gliedern.

Werte Leserschaft, stolz präsentiere ich: Schwedenlager 2023 – Eine Trilogie.

## Episode IV: Lagerplatz und erste Hürden

Die Anfahrt zum Lagerplatz knüpft für die meisten Lagerteilnehmenden, darunter auch den Autor, unmittelbar an eine vorangegangene Sommerfahrt an. Abgesehen von schönen Landschaften, einigen Stunden des sehr erholsamen Schlafes und einem Wiedersehen mit dem Aachener Kinderschläger lässt sich hierzu also entsprechend wenig Interessantes aufführen.

Weitaus ereignisreicher hingegen ist die Ankunft am Lagerplatz. Nach einem für seine Wenigkeit des Autors nur gebührenden Empfang durch eine Schar an bejubelnden Personen, die ihn und seine Horte sehnsüchtig vermisst haben müssen, führen sie diesen zu einem atemberaubenden Lagerplatz: einer Wiese. Ei-

ner grünen und sauberen Wiese, um genau zu sein. Vergangene Lager haben bewiesen, dass beides nicht immer Charakteristika einer Lagerplatzwiese sind, die man als selbstverständlich erachten darf. Ein weiteres positives Kriterium sind die sanitären Anlagen. Mehr hierzu in Episode II.

Überhaupt lässt sich angesichts der Meernähe und erstaunlich guten Ausstattung wenig Negatives zum Lagerplatz sagen. Wenig Negatives.

Der Autor und seine Begleitung finden sich also auf der Lagerplatzwiese wieder, stellen sich rasch allen bereits Anwesenden vor, um sich im nächsten Schritt schleunigst an den Zeltaufbau zu machen. Dabei sollen der Autor und sein Mitstreiter, eben der Mitstreiter, der sich auf der sagemumwobenen Norwegenfahrt bereits mehrere Male hat übergeben müssen, gemeinsam mit einem Haufen verschluckbarer Kleinteile (Kinder) eine gestreckte Kothe aufbauen – eine Konstruktion, von deren Aufbau drei auf dem Lager anwesende Personen einen bestenfalls groben Plan haben.

Die Horte der Ankkuri habe als Vortrupp bereits eine solche Konstruktion als eigene Unterkunft errichtet. Auf den ersten Blick nicht erkennbar muss der kleine Trupp an Baumeistern ausdrücklich auf das Planenmassaker hingewiesen werden, welches die genannte Horte dem Lager fälschlicherweise als gestreckte Kothe zu verkaufen versucht. Zur Veranschaulichung: Der lieblos hingeschissene Haufen aus Schwarzzelt und Gestänge, der die Gesamtheit des Lagers für fast zwei Wochen visuell martert, hat in etwa so viel mit einer gestreckten Kothe zu tun wie Ketchupnudeln mit einer ordentlichen Tomatensoße.

Hochmut kommt vor dem Fall. Doch wäre es bescheiden zu sagen, der fleißige Bautrupp des Autors hätte

nicht die Bolognese unter den gestreckten Kothen erbaut: Ein Zelt, stolz und stramm vor Außenspannung und mit Innenraum für eine halbe Kleinstadt schmückt ab Tag 2 den kahlen Lagerplatz. Zugegeben müssen die eifrigen Baumeister die erste Nacht in der Großjurte schlafen und können das Zelt erst am nächsten Tag vollenden, doch ist das Ergebnis den Zeitaufwand wert.

### Episode V: Wenig Negatives

Die deutsch-französische Freundschaft ist ein Konzept, dem die meisten nicht fremd, geschweige denn abgetan sein dürften. Und grundsätzlich gibt es ja auch nette Leute unter der Bande französischer Pfadfinder, die auf der Wiese neben unserer ihre Plastikzelte aufschlagen. Annäherungen wie gemeinsames Baseball-, Fußball oder Capture-The-Flag-Spielen wirken sich allemal nicht negativ auf das zehntägige Miteinander aus. Nichtsdestotrotz bleibt die Namensgebung dieser Episode nicht ohne Grund. In der vorherigen Episode fanden die sanitären Anlagen Erwähnung. Diese umfassen Plumpsklos und zwei Einheiten an Duschen, in denen den Lagerplatzmietenden im Normalfall warmes Wasser zur Verfügung steht. Da die naturverbundenen Pfadfinderkollegen von nebenan es jedoch für nötig erachten, dass sich der gesamte Bestand an Jungelitisten täglich zu duschen hat, muss das Sommerlager seine seltenen Male kalt duschen. Tragisch.

Gerade der (An-)Führer unserer anliegenden Musterpädagogen vermittelt eine dezent altmodische Stimmung. Hinter seinem eigenen Rücken wird er für seine umstrittene Weltanschauung und seinen Umgang mit Kindern kritisiert und crasht das von den Apinaten geplante Nachtspiel für einen Fackel- und Fahnenzug in Überlänge. Ergänzt durch Wikinger-Roleplay und diverse andere Rituale, die eher an eine Zeit vor deutsch-französischer Freundschaft erinnern, bröckelt das aufgeschlossene Bild der französischen Pfadfinderschaft.

Apropos Nazis. Im Namen des gesamten Sommerlagers (wir gehen annäherungsweise davon aus, dass der Autor repräsentativ für das gesamte Sommerlager steht) darf ein Anliegen nicht unerwähnt bleiben: Der Abwaschnazi. Eine Person unserer Seite hat sich über das gesamte Lager hinweg auf eine Art und Weise aufgeführt, wie sie wider jedes menschliche Miteinander geht. Die Abwaschstelle als monopolisiertes Eigentum seiner selbst zu betrachten, klar festgelegte und markierte Grenzen zwischen Zeltplätzen über Nacht zu verschieben und dem Autor dieser Schrift seinen eige-

nen Grabstein in den Zelteingang zu stellen, sind Maßnahmen, wie sie auf einem bündischen Lager bislang ungesehen waren. Man wird doch wohl noch darauf hinweisen dürfen, dass ein Hering des Nachbarzeltes auf dem eigenen Grundstück steht, ohne am nächsten Tag Todesdrohungen befürchten zu müssen. Die gemeinte Person wird sich angesprochen fühlen und sollte sich gehörig was schämen.

### Episode VI: Doch auch ganz gute Sachen

Trotz der aufgelisteten Umstände bereitet das Lager insgesamt viel Freude. Besonders gut gelungene Programmpunkte sind beispielsweise Singewettstreit, Theaterabend, Lagerolympiade und das Geländespiel. Angesichts des Singewettstreits besonders zu loben sind die Huhos (provisorischer Name für die Horte Hukkas und Huutos), die im Alleingang eine Performance erproben und aufführen.



Lagerolympiade

Es gab auch einen Kochwettbewerb.



Die Kochjury

Auch überrascht das diesjährige Essensteam, das mit mal mehr, mal weniger Erfolg gelegentlich Regeln der durchdachten Essensplanung bricht. So gibt es einmal Mac-And-Cheese, ein anderes Mal Couscous-Salat, letzteres mit weniger Erfolg.

Abbau und Rückfahrt verlaufen reibungslos. Mit zu vielen verschiedenen Zügen, darunter auch ein überaus komfortabler Nachtzug, fährt das Lager wieder in die wohlbekannte Heimat zurück.

Retrospektiv ist das Lager alles in allem überaus gelungen. Da man dem Autor dieses Berichts zugestanden

hat, er dürfe sich auch kurzhalten, und weil sich alles Gelungene kaum lustig aufbereiten lässt, handelt es sich bei der letzten um die kürzeste Episode und ich setze diesem hier aus Unterhaltungs- und Zeitgründen nun ein Ende. Ich hoffe, es gefiel. Bei Lust auf mehr empfiehlt sich der Bericht zur Aramäerfahrt.

Theodor Kamp (huuto)

*Eine aufstrebende Jungenschaft*



## Geistlicher Abend am 6. September 2023 im Turmzimmer der Kapernaum-Gemeinde

Schon eine ganze Weile gärten gewichtige Fragen in den Herzen einer Handvoll Jungenschaftler: „Auf Fahrt gehen, Heimabende erleben, Lieder singen – alles wunderbar. Aber warum nochmal heißen wir 'evangelisch', und warum genau sind wir überhaupt in einer Kirche? Wie sehe ich das, und wie sehen das eigentlich die anderen?“

Mutig haben sich einige vorgetraut, diese Frage einander zu stellen. Und auf andere zuzugehen. Wir alle merkten schnell: Das Thema ist von Interesse. Darum fand Anfang September in der Kapernaum-Gemeinde nach langer Zeit wieder ein geistliches Angebot statt. Das ist satzungsgemäß zwar ohnehin unsere Aufgabe, aber was für die jeweilige Generation von starkem Interesse ist, das steht vielleicht auf einem anderen Blatt.

Zwei Stunden lang haben sich die Teilnehmer sehr offen ausgetauscht. Wicht war der Moderator, und durch das Führen mit Fingerspitzengefühl wurden die Herzen geöffnet und die Zungen gelockert: Trauriges und Fröhliches aus ganz persönlichen Biografien kam auf den Tisch, es gab etwas Betroffenheit sowie einige Freude.

Weil das Altersspektrum von 16 bis 80 reichte, war es besonders anregend. Denn wenn ein Alter von den Zweifeln des Urgroßvaters berichtet, sind wir schnell in der Zeit von Achtzehnhundertsoundso, und am anderen Spektrumsende hören wir von heutigen Themen ebenso, die aus dem Nebel hervortreten und angeschaut werden können.

Im Schweißgalopp ging es durch zentrale Lebensfragen nach dem Sinn des Lebens, der Herauslesbarkeit von Werten aus der Bibel und der Frage: „Hat die Jungenschaft ein Ziel, das über bündisches Praxisleben hinausgeht?!“

Mit jungenschaftlichem Pep und weise getaktetem Methodenwechsel konnte am 6.9. etwas keimen, das alle Teilnehmer gesucht hatten: Austausch über die letzten Fragen! Aber alles locker-flockig in das Turmzimmer geflüzt, mit authentischem Bekennen und einfach annehmen, was grad ist. „Unter den Toren im Schatten der Stadt“

Ohne Hochmut vermeintlich Wissender. Ohne es sich leicht machender Schnoddrigkeit. Ohne Narbenschau aus der Hinterhof-Apologetik.

Beinharte Atheisten, glühende Jesus-Anhänger, lebenserprobte Routiniers, fragende Hoffnungs-Hezen – die Mischung war inspirierend, die große Streuung in Haltung und Erfahrung war unwichtig und hat gezeigt, was Jungenschaft einen kann.

Bedeutungsvoll war eines: dem gemeinsamen Suchen einen Rahmen geben und aufeinander und miteinander sprechen, hoffen, vertrauen und überlegen wie wir weiter machen wollen.

Es wird eine Fortsetzung geben, und an dieser wird aktuell geplant.

Michael Kramer

Kontakt zum Autor: 0175 7382622 · kramer@gmxpro.de

# „Über Vernunft und Religion - Dialektik der Säkularisierung“

Jürgen Habermas und Joseph Ratzinger

KVor fast zwanzig Jahren trafen sich zwei Wissenschaftler zum ersten Mal persönlich, beide schon im reifen Alter von über 70. Der Begegnungsort hieß nicht Tübingen, an deren Uni Jürgen Habermas und Joseph Ratzinger Jahrzehnte zuvor Professuren innehatten, nein, es war München mit seiner „Katholischen Akademie in Bayern“. Von ihr ging die Idee aus, Joseph Ratzinger als profilierten katholischen Theologen zusammen mit dem bedeutenden deutschen Philosophen Jürgen Habermas zu einem Streitgespräch über Theologie und Philosophie einzuladen. Für alle, die dabei sein durften, wurde es ein spannender Abend. Nicht nur wegen der Prominenz, sondern auch wegen ihrer jeweiligen programmatischen Ausrichtung. Bei Ratzinger hieß das: „Religion braucht die Vernunft“. Bei Habermas als Vertreter der zweiten Frankfurter Schule: „die säkulare Welt“ und „der herrschaftsfreie Diskurs“.

Das gemeinsame Thema lautete „Vorpolitische Grundlagen des demokratischen Rechtsstaates“. Unter dem „Vorpolitischen Raum“ versteht die Staatsphilosophie all die Treffpunkte und Gemeinschaften, die nicht wie Parteien und Parlamente formelle politische Entscheidungsprozesse organisieren, sondern in denen durch Kommunikation politischer Meinungs-austausch und Meinungsbildung stattfinden. Ein Fußballverein genauso wie eine Sonntagspredigt mit anschließendem Kirchencafé.

## Staat, göttliche Einrichtung oder Gebot der Vernunft:

Habermas leitet sein Verständnis vom säkularen Staat aus den Überlegungen Immanuel Kants her, in denen der Staat keine göttliche Einrichtung ist, sondern eine der menschlichen Vernunft! Dabei knüpft er zusätzlich an das vielzitierte Wort an, dass „der Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht herstellen kann“. Er nimmt hier besonders Bezug auf die Kirchen und den Glauben, die das soziale Band zwischen den Menschen mit gemeinsamen Erzählungen und ethischen Vorstellungswelten stärken. Auch wenn Habermas sich als „religiös unmusikalisch“ bezeichnet, bleibt für ihn die Existenz der Kirche ein zentraler Baustein im Gesellschaftsgefüge. Eine Kirche allerdings, die sich nur noch als „Sozialverband“ verstünde, würde diese Funktion verlieren. Aufgabe kirchlicher Bildung

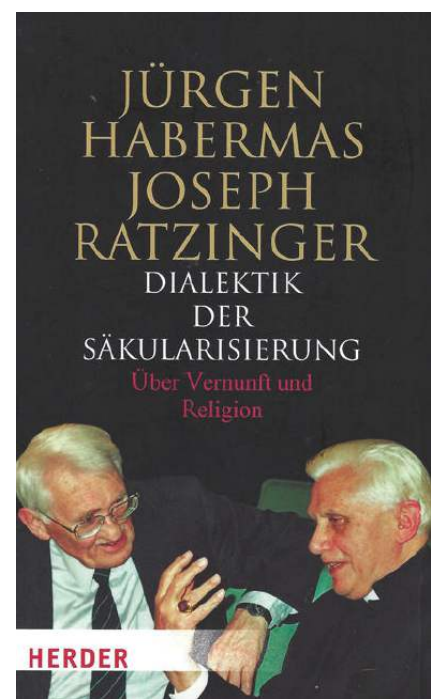
im vorpolitischen Raum ist es, Voraussetzungen zu schaffen, um bei politischen Entscheidungen nicht nur den individuellen Vorteil zu verfolgen, sondern sich am Gemeinwohl zu orientieren. Was ist für meine Kirche wichtig, auch wenn es mir selbst nicht wichtig ist? Was ist für mein Land wichtig, auch wenn es nicht meiner Interessenlage entspricht? Die Entwicklung und Stärkung von Solidarität entspringen genau diesen Überlegungen. Was aber, wenn das soziale Band reißt? Diese Frage beschäftigt ihn.

## Quelle der Menschenrechte

Habermas verweist auf die schöpfungstheologischen Erzählungen aus der Genesis, die die Ebenbildlichkeit des Menschen zu ihrem Schöpfer begründen. Gott bläst im Schöpfungsakt dem „Erdling“ seinen Odem ein und daraufhin wird dieser eine lebendige Seele. Der Hauch Gottes, der demnach im Menschen wohnt, verleiht ihm seine besondere Würde. Aus seiner Sicht gab das den Anstoß für die spätere Entwicklung der Menschenrechte, die insbesondere aus dieser Würde entwachsen seien.

Habermas sieht sich in einer „postsäkularen Welt“, in der Glaube, Religion und ihre Gemeinschaften weiterhin ihren Platz behaupten. Dass das überhaupt gelingen konnte, hat mit einer nicht-fundamentalistischen Auslegung der Schrift zu tun. So gelingt es, die Menschen des 21. Jahrhunderts anzusprechen. Dadurch wird die Kirche Stifterin von Lebenssinn, Trösterin und Hoffnungsträgerin.

Freilich sieht er auch, dass religiöse Systeme mit universellem Gültigkeitsanspruch in einer weltweiten Vernetzung in ihrer Reichweite zurückgeworfen sind. In postsäkularen Zeiten wird dem Glaubenden zugemutet, sich mit anderen theologischen und philosophischen Systemen und ihren politischen Folgerungen auseinanderzusetzen und deren Evidenz zu



respektieren. Umgekehrt gilt das auch für die Philosophie, insbesondere der Aufklärung, die mit ihrem Programm der Säkularisierung anderswo als europäischer Sonderweg gesehen wird. Geht man in Europa von ihrer Folgerichtigkeit aus, erschließt sich das nicht zwingend für Menschen, die in anderen Kulturen beheimatet sind.

### „Was die Welt zusammenhält. Vropolitische moralische Grundlagen eines freiheitlichen Staates“

Unter dieser Überschrift nimmt Ratzinger das Gespräch auf und stellt fest, dass der Weg zu einer Weltgesellschaft beschritten ist. Die Notwendigkeit, ein „Weltethos“ (im Sinne des Theologen Hans Küng) zu formulieren, erkennt er an, meint jedoch, dass das nicht ausschließlich wissenschaftlich herstellbar ist. Dazu wird die Theologie genau wie Philosophie benötigt.

Der Katholizismus des frühen 20. Jahrhunderts hatte seine Probleme mit den sich herausbildenden parlamentarischen Demokratien, daher propagierte er als Gegenmodell den Ständestaat, dem einige katholisch geprägte Staaten in der Zwischenkriegszeit gerne folgten. In der Nachkriegszeit gelang es der Theologie, den Katholizismus mit dem Parlamentarismus zu versöhnen. Dadurch wurden Mehrheitsbildung und Mehrheitsentscheidung für den politischen Raum anerkannt. Joseph Ratzinger beteiligte sich nach Kräften an diesem Erkenntnisprozess.

### Macht, Staat und Recht.

Da vom Staat die Macht ausgeht, ist es seine Aufgabe, die Macht durch das Recht zu begrenzen. Ratzinger stellt die Frage: Wie entsteht ein Recht, das „Vehikel der Gerechtigkeit“ wird? Hier begrüßt er die Menschenrechte gerade auch deshalb, weil diese Menschenrechte der Mehrheitsentscheidung entzogen sind, weil sie nicht abgeschafft oder eingeschränkt werden dürfen. Der Mensch ist von Geburt an Subjekt dieser Menschenrechte. So bilden sie eine Messlatte für die Gerechtigkeit. Hier verweist er auf die Kriegserinnerung seiner Generation und das Erschrecken vor der Möglichkeit des Aufhebens der menschlichen Solidarität wie auch der, die komplette Schöpfung zu zerstören. Gegenwärtig (2004) sieht Ratzinger die größere Gefahr für den Zusammenhalt der Welt im Terrorismus. Wo der sich durch religiösen Fanatismus begründet, gehört das religiöse durch die Vernunft eingeeht. Es wird von ihm gesehen, dass es „Pathologien“ in der Religion gibt, „die es nötig machen, das göttliche Licht der Vernunft als Kontrollinstanz zu

nutzen“. Gleichzeitig ist die Vernunft nicht frei davon, Grenzen zu überschreiten: Wo der Mensch ein (Design-)Produkt wird (z.B. Retortenbabys), verliert er seine Ebenbildlichkeit.

### Schnee von gestern?

Zwanzig Jahre ist diese Diskussion her, mich erstaunt, wieviel Aktualität sie noch aufweist:

Die Frage nach der Begrenzung der Staatsmacht durch das Recht, in einer Situation, wo viele Staaten sich das Recht unterwerfen.

Die Frage nach dem (herrschaftsfreien?) Diskurs in einer Situation, in der viele Menschen mit ihrer Kommunikation in ihre Echokammern verschwinden, wo sie nur noch das hören, was sie selbst sagen. Das gilt auch für die akademische Auseinandersetzung

Die Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Glauben.

Die Frage, ob das Selbstbestimmungsrecht in seiner überhöhten Form nicht zum „Zerreißen des sozialen Bandes“ führt, in der Form, dass sich am Ende jeder einzelne für sich als diskriminierte Minderheit ansieht.

Die Frage nach der Zerschlagung bürgerschaftlicher Strukturen, um den vropolitischen Raum auszuhöhlen und damit Platz für die alleinige Deutungshoheit der Regierenden zu gewinnen.

Die Frage inwieweit Menschen bereit sind, Entscheidungen im Sinne des Gemeinwohls zu treffen, ohne dabei ihren persönlichen Vorteil zu gewichten.

### Jürgen Habermas

ist inzwischen 94 Jahre alt und lebt am Starnberger See.

### Joseph Ratzinger

starb am 31. Dezember 2022 im Alter von 96 Jahren als Papst Emeriti in Rom. Bis zuletzt arbeitete er literarisch, wobei er alles handschriftlich verfasste. Wegbegleiter, seine ehemaligen Studenten und Doktoranden äußerten die Meinung, dass er lebenslang der Professor blieb, der er mal war. Andere fragten kritisch, ob ein Papst nicht andere Aufgaben hat, als wissenschaftliche Bücher zu schreiben. Joseph Ratzinger war vorsichtig genug, seine Bücher nicht mit dem Papsttitel zu versehen. Sie verstanden sich so als Diskussionsbeitrag und nicht als Stellungnahme aus der Perspektive des höchsten katholischen Lehramtes.

Helmut Blanck

BK-Nachrichten

## Neues aus der Schülerarbeit

### Ev. Schülerarbeit e. V. -

#### Wie geht es mit der Schülerarbeit weiter?

Eigentlich ist die Berufungsperiode der aktuellen Landesleitung zu Ende. Warum haben wir dann aber nicht gewählt und der Kirchenleitung neue Menschen zur Berufung vorgeschlagen? Das ist kompliziert. Bereits in der letzten Ausgabe der BK-Nachrichten schrieben wir, dass die Organisationsform der Schülerarbeit sich wahrscheinlich ändern wird. Aus dem Wahrscheinlich ist inzwischen ein Sicher geworden: Aus diesem Grund haben wir dem Konsistorium einen Entwurf einer Vereinssatzung übergeben und darum gebeten, die Berufungsperiode der Landesleitung zu verlängern, bis ein Verein gegründet wurde und die Schülerarbeit auf diesen Verein übergeht.

Wahrscheinlich wird die Gründung des Vereins im nächsten Jahr stattfinden. Eine gründliche Diskussion der Satzung wird auf der Vertreterversammlung im Januar (12.-14. Januar) stattfinden.

#### Osternacht auf der Bäkewiese

Ostern ist noch lange hin – immerhin ist noch nicht mal Weihnachten gewesen. Aber wir laden bereits jetzt zur Osternacht 2024 auf der Bäkewiese ein. Wie immer am Ostersonntag, der im nächsten Jahr bereits am 30. März ist und wie immer mit Andacht, Lagerfeuer und gemeinsamem Essen ab 18.30 Uhr auf der Wiese.

### 90 Jahre grauer Brief

Es gibt Jubiläen, die zum Feiern einladen und solche, die zum Nachdenken animieren. Dieses Jubiläum gehört zu letzteren. Alles weitere dazu findet ihr in Helmut's Artikel zu diesem Thema – ein Blick in die Geschichte lohnt.

### Willkommen im Leben

Am 22. Juli erblickte Elisabeth das Licht der Welt. Ihr und ihren Eltern Carla (Wepse) und Peter (Bogatty) alles Gute.



### Weidenkirche wird 10

Im nächsten Jahr gibt es einen Geburtstag zu feiern. 2014 trafen sich die aktiven Jungenschaften zum Lager auf der Bäkewiese, um – verrückte Idee – eine Weidenkirche zu bauen. Es gelang und die Kirche steht heute noch, inzwischen mit Glocke und mit 10 Jahre alten Weiden, die aus dem Metallgerüst von 2014 einen veritablen Dom gemacht haben. Wir feiern das 10 jährige Jubiläum mit einem Gottesdienst am 16.6.24 um 11 Uhr!

*Einmal im Jahr wird die Weidenkirche gestutzt*





Die 3 als Jahreszahl jedes Jahrzehnts ist immer etwas Besonderes in unserer Arbeit, da ejw, cjf und Rappoltengrün einen runden Geburtstag feiern. Dies war natürlich auch in den letzten 3 Jahrzehnten der Fall. Doch daneben gibt es noch viele andere Ereignisse, auf die wir hier kurz zurückblicken wollen:

Vor 10 Jahren beschäftigten wir uns intensiv mit der Planung der Weidenkirche. Lanka leitete den Arbeitskreis Weidenkirche: Andere Weidenkirchen besichtigen, Bodenanalysen durchführen, die Jungenschaften von der Idee überzeugen, Kooperationspartner finden. So eine Kirche baut sich halt nicht von allein. Außerdem fand im Herbst das 100 Jahre Hoher Meißner Lager statt, welches alle 25 Jahre die Jugendbünde zusammenbringt, um eine Standortbestimmung zu machen. Die Frühjahresausgabe kam mit einer Wendeaus-

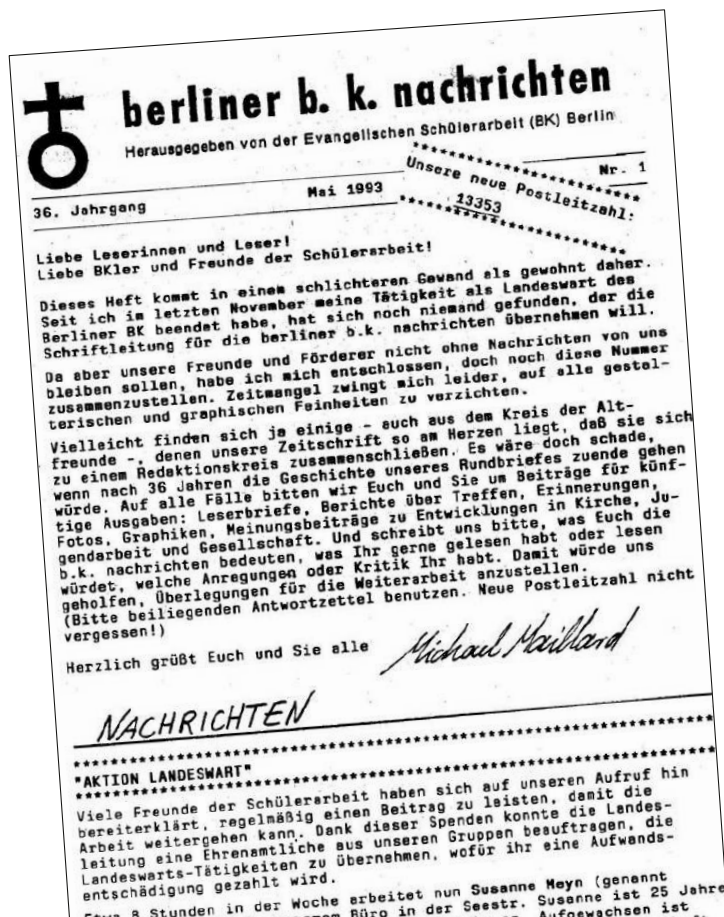
gabe daher, in der die Jubiläen der Jungenschaften gefeiert wurden. Außerdem wählte die ejw Smörja zum Jungenschaftsführer, es scheint wie eine Ewigkeit her...

Vor 20 Jahren präsentierte sich die Schülerarbeit mit einer großen Jurtenkonstruktion im Sommergarten auf dem ökumenischen Kirchentag in Berlin. Neben einer Ausstellung gab es auch viele Themenvorträge und Andachten, auch zu dem Thema „grauer Brief“, mit dem sich die beiden Ausgaben 2003 intensiv beschäftigten. In Lichtenrade gab es den Versuch, eine neue Jungenschaft zu gründen. Damals war es schwieriger, eine Hortenleiterin für eine Mädchenhorte zu finden, was sich jedoch durch das laufende Jugendleiterseminar ändern sollte. In Rappoltengrün wurde kräftig saniert, der neue Schornstein aufgemauert und das Edelstahlrohr in den Schornstein eingebaut. Die Ausgaben 2003 waren übrigens die letzten, die auf der Druckmaschine im Guten Hirten gedruckt wurden und eine Kaltleimbindung hatten.

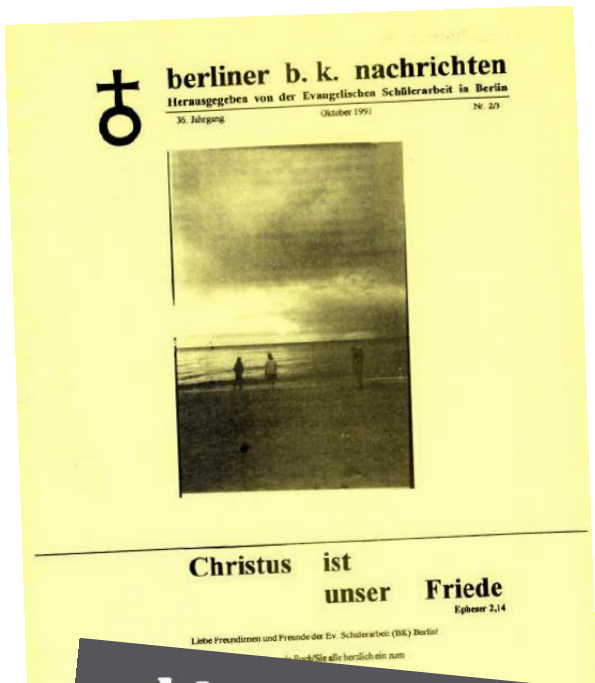
Vor 30 Jahren befand sich die Schülerarbeit im Umbruch: Nachdem Wallenstein seine Tätigkeit als Landeswart beendet hatte, war es schwierig, die Arbeit im Frühjahr am Laufen zu halten. Sija sprang damals gegen eine Aufwandsentschädigung ein, um das Büro zumindest zeitweise besetzen zu können. Dies änderte sich erst, als Heike Benzin als neue Landeswartin ihre Arbeit aufnahm. Wie aktuell die Themen doch immer noch sind: Wir sind immer noch dringend auf Spenden angewiesen, damit wir eine Bürokraft beschäftigen können. Kaum vorstellbar für die jüngere Generation: Die Ausgabe im Frühjahr prangte mit dem besonderen Hinweis: „Unsere neue Postleitzahl: 13353“ – Die letzten Abläufe der Wiedervereinigung führten zur Einführung von 5-stelligen Postleitzahlen.

Ian Hirsinger (robbe)

BK-Nachrichten









## Was macht eigentlich Verkko?

*verkko beim Leben seines Traums*

Zunächst muss ich ein Gerücht ausräumen: Nein, ich betreibe keine illegale Tapirzucht in den Wäldern rund um die Bäckewiese!

Nachdem nun also alle mitlesenden Kriminalbeamt\*innen erleichtert aufatmen können, kann ich zum inhaltlichen Teil kommen. Mein Lebensweg hat mich inzwischen an eine Grundschule im Berliner Südwesten geführt. Seit 3 Jahren darf ich den Weg einer inzwischen sechsten Klasse begleiten. Es ist großartig, die Kinder bei ihrer Entwicklung zu begleiten und vielleicht einen kleinen Teil dazu beizutragen, dass sie (weiter) zu wundervollen, hilfsbereiten und umsichtigen Mitmenschen heranwachsen.

Die letzten zwei Jahre habe ich mit meiner Klasse jeweils eine Klassenfahrt auf die Bäckewiese gemacht. Mit Jurten, Feuer, Geländespiele und allem, was halt dazugehört. Das kleine Experiment zeigt: Kerzen im Lagerfeuer einschmelzen macht irgendwie allen Kindern Freude – egal ob Schulkind oder mit jungenschaftlichen Hintergrund.

Während der Pandemie hat mich eine meiner Kindheitslieben eingeholt: die Begeisterung für Wale und Delfine. Besonders verliebt habe ich mich in Belugawale. Sie sind die einzigen weißen Wale und ihre Ge-

*Neugieriger Belugawal*



*Buckelwal*

sichtszüge sehen so aus, als ob sie den ganzen Tag lächeln würden. Obendrein haben sie nachweisbar eine eigene Sprache und geben sich Namen.

So, Ende der Biologiestunde. Vielleicht habe ich euch neugierig gemacht? Jedenfalls hatte ich den großen Traum, Belugawale in freier Wildbahn zu sehen. Aus meiner Sicht ungünstig: Belugas sind (logischerweise) weiß, weil sich ihr Lebensraum auf die eisigen Gewässer rund um die Arktis beschränkt.

Darum habe ich 2022 mein Konto geplündert und eine Reise an die Hudson Bay in der kanadischen Tundra gewagt. Toni war so verrückt und ist mitgekommen, aber wir imitieren zuhause ja auch die Belugasprache. Vier Tage lang lagen wir mit dicken Neoprenanzügen, Schnorchel und Maske auf dem eiskalten Wasser und ließen uns hinter einem Boot herziehen. Uns wurde gesagt, wir sollen den Belugas durch den Schnorchel etwas vorsingen. Das fänden sie interessant, dann bleiben sie länger. Die Belugas der Hudson Bay kennen jetzt viele deutsche Weihnachtslieder. Und wir hatten wunderschöne Begegnungen mit neugierigen und verspielten Walen.

Leider muss ich aus Platzgründen zum Ende kommen. Dabei habe ich noch nicht von der 50h-Zugfahrt durch die kanadische Taiga erzählt, welche definitiv für jede Horde etwas wäre. Oder von dem Buckelwal, dem ich vor den Azoren (versehentlich) auf seinem Essen rumgeturnt bin. Und über den schönsten Job der Welt habe ich auch kaum geschrieben.

*Paul Trense (verkko)*



*Der mit den Walen schwimmt*

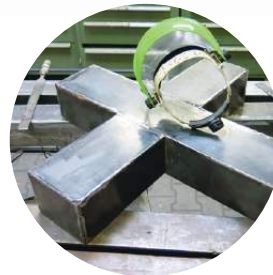
# RIXDORFER SCHMIEDE

KUNSTSCHMIEDE • METALLBAU

50er-Jahre Leuchter  
restauriert und ertüchtigt  
mit einer Seilwinde zum Bestücken  
mit Leuchtmitteln etc. inkl.  
TÜV-Abnahme.



Restaurierung Gründerzeitür von 1898  
aus Berlin-Charlottenburg



„Lebendes Kreuz“,  
Gemeinschaftsprojekt mit dem BK 2016



Franz-von-Mendelssohn  
Medaille 2012

## HANDWERK ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

### RESTAURIERUNG IST NACHHALTIGER UMGANG MIT DEN RESSOURCEN

Unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung:  
Wir verhelfen „Hundertjährigen“ zu weiteren 100 Jahren Lebensdauer.

Duale Ausbildung in unserem Betrieb seit 1991. Frauen im Handwerk haben  
bei uns ihren Platz in der Ausbildung, als Gesellinnen und in der Leitung.  
Die Handwerkskammer informiert gewerkeübergreifend.



*Alter Ofen raus...*

*neuer Ofen rein!*

